

№ 43. Sonntag den 20. Februar 1848.

Ständische Angelegenheiten.

(Nach der Allg. Preuß. Ztg.)

(Sitzung vom 15. Febr.)

Die Berathung beginnt über die **Bestimmungen, welche nach den Vorschlägen der Regierung an die Stelle des § 97 treten sollen.**

Zunächst wird auf § 96 zurückgegangen, welcher lautet:

„Wenn wegen Hochverraths oder Landesverraths gegen den preußischen Staat in den Fällen der §§ 80 bis 84, 86—89 und 91 so wie in den entsprechenden Fällen wegen Hochverraths oder Landesverraths gegen den deutschen Bund (§§ 92, 93), die Untersuchung eröffnet wird, so ist das Vermögen, welches der Angeschuldigte bereits besitzt oder welches ihm später noch anfällt, vorläufig mit Beschlag zu belegen."

Die Majorität der Abtheilung schlägt die Annahme des § vor. Ref. Naumann nimmt den Antrag der Minorität wieder auf: im § 96 den § 83 aus den Allegaten zu streichen. v. Donimierski beantragt: daß statt der Worte „so ist das Vermögen vorläufig mit Beschlag zu belegen" gesagt werde: „es ist über das Vermögen von dem Untersuchungsrichter die Kuratel in den Fällen anzuordnen, wo er es für nothwendig erachtet." Reg.-K. Bischoff spricht gegen den ersten Antrag, weil er ihn nach den bei § 82 u. 83 gefaßten Beschlüssen für eine Inkonsequenz hält, gegen den zweiten, weil der Untersuchungsrichter bei Einleitung der Untersuchung noch nicht voraussehen könne, wie hoch das Strafmaß gehen werde und ob also eine Kuratel nothwenig sei.

Abstimmung. Die Versammlung nimmt den Antrag des Abg. v. Donimierski mit 49 gegen 40 St. an.

Es kommen nun die Vorschläge der Regierung, welche dem § 97 substituirt werden sollen.

§ a., welcher substituirt werden soll, lautet:

„Der wegen Hochverraths oder Landesverraths zum Tode oder zur lebenswierigen Zuchthausstrafe rechtskräftig Verurtheilte verliert die Fähigkeit, über sein Vermögen unter Lebenden und von Todeswegen zu verfügen. Zugleich werden durch ein solches Urtheil alle früher von ihm errichtete letztwillige Verordnungen, so wie die unter Lebenden nach Eröffnung der Untersuchung von ihm getroffenen Verfügungen ungültig."

Die Abtheilung hat mit 8 Stimmen, worunter die des Vorsitzenden war, gegen 8 Stimmen folgende Anträge abgelehnt:

1) dem Verbrecher die Befugniß, über sein Vermögen von Todes wegen zu verfügen, nicht zu entziehen; 2) dem Verbrecher mindestens die Befugniß, über sein Vermögen durch einseitige letztwillige Verordnungen verfügen zu dürfen, zu belassen; 3) die früher von dem Verbrecher errichteten letztwilligen Verfügungen nicht für ungültig zu erklären.

(und beantragt unveränderte Annahme des § a. Der Ref. eignet sich aber die Anträge der Minorität an. Justizminister v. Savigny spricht gegen diese Anträge, und hebt besonders hervor, daß diese §§ den Zweck haben, den Staat dem Verbrecher gegenüber zu sichern, indem man ihm die Mittel zur Verfolgung des verbrecherischen Zweckes entziehe. Dittrich uud Steinbeck beantragen die Streichung des letzten Satzes, weil dadurch Unschuldige getroffen würden. v. Uechtritz erklärt sich mit den Regierungsvorschlägen einverstanden, Gr. v. Gneisenau ist nicht geneigt, über die neuen, außerordentlichmilden Vorschläge der Regierung hinaus noch eine Milderung eintreten zu lassen.

Abstimmung. Sämmtlich gestellte Anträge werden verworfen und der § unverändert angenommen.

§. b. „Hat ein wegen Hochverraths oder Landesverraths Angeschuldigter sich der Untersuchung oder Bestrafung durch die Flucht entzogen, so sind die von ihm zu irgend einer Zeit errichteten letztwilligen Verordnungen, so wie die unter Lebenden nach Eröffnung der Untersuchung von ihm getroffenen Verfügungen, ungültig, wenn er im flüchtigen Zustande verstirbt und im Kontumazial-Verfahren auch nur auf zeitige Freiheitsstrafe wider ihn erkannt worden ist. Diese Beschränkung der Befugniß, über sein Vermögen zu verfügen, fällt weg, sobald der Flüchtige sich zur Untersuchung gestellt hat, und es ist dann die über den rechtskräftig Verurtheilten gegebene Bestimmung (§ a.) anzuwenden."

Auch hier hatte die Minorität von 8 Stimmen einen Antrag auf Verwerfung des § b, event. darauf gestellt, in den Fällen des § b wenigstens die von dem Verbrecher errichteten letztwilligen Verordnungen nicht für ungiltig zu erklären. Die Majorität von 8 Stimmen, worunter die des Vorsitzenden, beantragt aber die Annahme des § b.

Der § b wird angenommen.

§ 189. „Wer in Beziehung auf einen Anderen solche Thatsachen behauptet oder verbreitet, welche denselben gehässig zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet sind, macht sich einer Verleumdung schuldig, wenn nicht die behaupteten oder verbreiteten Thatsachen erweislich wahr sind. Die Behauptung oder Verbreitung erweislich wahrer Thatsachen, so wie der in Beziehung auf dieselben gegen eine Person ausgesprochene Tadel, gilt nicht als Verleumdung und ist überhaupt nur insofern strafbar, als in der Form der Aeußerung oder in den Umständen, unter welchen dieselbe erfolgt, eine Ehrenkränkung (§ 193) enthalten ist."

Die Abtheilung beantragt die Annahme des § 189. Ein Antrag, das Wort „öffentlich" als bezeichnendes Merkmal der Verleumdung anzunehmen, wird von der Majorität nicht bevorwortet. Der Corref. v. Mylius stellt diesen Antrag als Amendement. Reg.-K. Bischoff, Gr. Schwerin, Gr. Zech-Burkersrode sprechen dagegen, Camphausen dafür. Sperling schlägt vor, zu sagen: „Wer geflissentlich verbreitet." v. Savigny spricht dagegen, weil auch Der strafbar sei, welcher aus Leichtsinn solche Thatsachen verbreite.

Abstimmung. Die Einschaltung der Worte „öffentlich" und „geflissentlich" wird verworfen.

Die Abtheilung hatte ferner einen Antrag: statt der Worte „erweislich wahr sind" zu setzen „durch Urtheile oder schriftliche Urkunden zu beweisen sind" abgelehnt. v. Mylius nimmt auch diesen Antrag wieder auf. Neumann beantragt die Streichung des Wortes „behauptet."

Es wird keinem dieser Anträge beigestimmt. Der § 189 ist also angenommen.

Es kommt hierauf folgender in der Sitzung vom 3ten Februar von Camphausen rücksichtlich der Folgen bei zeitweiser Aberkennung der bürgerlichen Ehre zur Berathung:

„„Wenn die Entziehung der im § 20 des Entwurfs verzeichneten Rechte auf bestimmte Zeit ausgesprochen ist, so soll zu den nach deren Ablauf von Rechtswegen wieder auflebenden Rechten die Theilnahme an Stimm- und Ehrenrechten in Gemeinden und Korporationen und die Theilnahme an den Wahlen zu ständischen Versammlungen gehören; dagegen soll das Recht an ständischen Versammlungen, wozu auch die kreisständischen Versammlungen gehören, Theil zu nehmen oder als Mitglied einer ständischen Versammlung gewählt zu werden, ohne vorangegangene Rehabilitation nicht wieder aufleben.""

Die Abtheilung trägt mit 9 gegen 7 Stimmen auf Annahme dieses Vorschlages an. Prüfer und v. Olfers sprechen dagegen. v. Werdeck glaubt, daß im Augenblicke der Zeitpunkt noch nicht gekommen sei, wo sie die an sich nothwendigen Modifikationen über § 20 eintreten lassen könnten, weil sie auch in späteren §§ wieder auf den Gegenstand zurückkommen müßten. Gr. v. Schwerin sucht die Bedenken zu beseitigen, welche dem Antrage entgegengestellt worden, verwahrt sich und die mit ihm bei der früheren Abstimmung in der Minorität Gebliebenen gegen den Vorwurf, als verlangten sie eine mindere Ehrenhaftigkeit zur Ausübung der ständischen Rechte, hebt noch einmal den schon früher ausgesprochenen Grundsatz hervor, daß die Standschaft nicht ein Vorrecht, sondern ein Recht sei. Die Versammlung möge nun wenigstens blos das Sitzen in den ständischen Versammlungen als ein Vorrecht, das aktive Wahlrecht aber als ein Recht ansehen. v. Lilien-Echthausen spricht gegen die formelle Zulässigkeit des Antrags, weil derselbe gegen einen bereits gefaßten rechtsgültigen Beschluß verstoße. Der Marschall und Camphausen glauben, daß über die formelle Seite von der Versammlung bereits damals entschieden worden, als sie den Vorschlag an die Abtheilung überwiesen. Der Landtags-Komm. hält den Antrag formell für unzulässig, und erklärt, daß, wenn es sich um ein Votum handelte, das für die Regierung bindende Kraft und die Regierung ein Interesse hätte, den einmal gefaßten Beschluß festzuhalten, er der Wiederholung der Diskussion und Beschlußnahme würde widersprechen müssen. Weil es sich aber nur um ein votum consultatium handle, trete er der neuen Debatte und Beschlußnahme nicht entgegen. v. Lilien-Echthausen spricht in formeller Hinsicht unter Erinnerung an eine Stelle des Protokolls der frühern Sitzung und in materieller Hinsicht durch Wiederholung der früher ausgesprochenen Gründe gegen den Antrag.

Abstimmung. Frage: Stimmt die Versammlung dem Antrage bei, daß nicht die Wählbarkeit zu ständischen und kreisständischen Versammlungen und zu Gemeinde-Aemtern, wohl aber das Stimmrecht in Gemeinden und Corporationen und das Wahlrecht zu ständischen und kreisständischen Versammlungen nach Ablauf der Zeit, wo die Ausübung der Ehrenrechte untersagt war, wieder aufleben möge? Wird mit 50 gegen 44 Stimmen bejaht.

§ 190. „Die Verläumdung ist mit Gefängniß oder Festungshaft bis zu einem Jahre zu bestrafen. — Unter mildernden Umständen kann anstatt der Freiheitsstrafe auf Geldbuße bis zu 300 Thlr. erkannt werden." **Angenommen.**

§ 191. „Ist die Verleumdung durch Schrift, Abbildung oder andere Darstellung öffentlich verbreitet worden, so kann die Strafe bis auf zwei Jahre Gefängniß oder Festungshaft erhöht werden." **Angenommen.**

§ 192. „Ist gegen den angeblich Verleumdeten wegen der Thatsachen, durch deren Behauptung oder Verbreitung die Verleumdung begangen sein soll, ein gerichtliches Strafverfahren anhängig, so muß bis zu dessen Beendigung das Strafverfahren wegen Verleumdung ausgesetzt werden." **Angenommen.**

§ 193. „Wer durch Rede, Schrift, Zeichen, Abbildung oder andere Darstellung die Ehre eines Anderen kränkt, ist mit Geldbuße bis zu dreihundert Thalern oder mit Gefängniß oder Festungshaft bis zu sechs Monaten zu bestrafen."

Einen Antrag auf Ermäßigung der Strafe bis zu 6 Wochen oder 50 Rthl. wird von der Abtheilung nicht bevorwortet. Eine Bemerkung des Abg. Camphausen, daß nur öffentliche Injurien, als schwere Beleidigungen anzusehen seien, kann zwar wegen der vorausgegangenen Abstimmung in einen Antrag nicht gefaßt werden, wird aber ad referendum genommen. Der Landtags-Komm. behält sich vor, einen dahin zielenden Vorschlag mit Rücksicht auf das rheinische Gerichtsverfahren noch im Laufe der nächsten Sessionen einzureichen.

§ 194. „Wenn Medizinal-Personen und deren Gehülfen die in Ausübung ihrer Kunst ihnen bekannt gewordenen persönlichen Verhältnisse unbefugterweise offenbaren, so soll diese Handlung als Ehrenkränkung betrachtet und mit Geldbuße bis zu zweihundert Thalern oder mit Gefängniß oder Festungshaft bis zu 3 Monaten bestraft werden.

Beim Rückfalle ist außerdem auf den immerwährenden oder zeitigen Verlust der Befugniß zur ferneren Praxis zu erkennen."

Die Abtheilung beantragt die Annahme des §, v. Mylius die Streichung desselben, und für den Fall der Nichtannahme seines Antrages auf Streichung, daß dann nicht blos alle Medizinalpersonen, sondern auch alle Personen unter die Strafe und daher unter den Schutz des § gestellt werden, denen kraft ihres Amtes oder Gewerbes oder Standes Geheimnisse anvertraut sind. Neumann spricht gegen die Streichung, aber für eine präcisere Fassung, so daß nur von einem anvertrauten Geheimnisse die Rede sein könne. Reg.-Kom. Bischoff entwickelt die Entstehungsgeschichte dieser Bestimmung und bemerkt, daß sie im Wesentlichen schon im § 505 des Allg.-L.-R. enthalten sei. Camphausen führt unter Hinweisung auf die Gemeindeordnung aus, daß dieser § eine wesentliche Verschärfung des bisherigen Rechtes enthalte. Man habe sich gegen die Konfiskation des Vermögens ausgesprochen, aber die Entziehung der Befugniß des Gewerbebetriebes sei noch härter und viele Aerzte würden der letztern die Konfiskation ihres Vermögens vorziehen. Es sei dies ein Fall, wo die Bevormundung der Gesellschaft zu weit gehe.

Abstimmung. Der Antrag auf Streichung des Paragraphen wird mit 50 gegen 44 Stimmen verworfen.

Gegen den Antrag des Abg. v. Mylius, den § nach Art. 378 des rhein. Strafgesetzes in folgender Art zu fassen: „Medizinal-Personen oder deren Gehülfen, sowie alle Personen, welche Geheimnisse veröffentlichen, die ihnen Kraft ihres Amtes, Standes oder Gewerbes anvertraut worden sind, werden mit Geldbuße bis zu 200 Thaler oder mit Gefängniß oder Festungshaft bis zu drei Monaten bestraft."

hat der Just.-Min. v. Savigny nichts einzuwenden und es wird darüber nicht erst abgestimmt.

„§ 195. Wer durch Thätlichkeiten gegen die Person die Ehre eines Anderen kränkt, ist mit Gefängniß nicht unter acht Tagen oder mit Festungshaft oder Strafarbeit bis zu drei Jahren zu bestrafen.

Unter mildernden Umstanden kann anstatt der Freiheitsstrafe auf Geldbuße bis zu fünfhundert Thalern erkannt werden. Diese Ermäßigung der Strafe bleibt aber ausgeschlossen, wenn das Verbrechen gegen leibliche Verwandte in aufsteigender Linie begangen wird."

Ein Antrag auf Wegfall dieses § wird verworfen, eben so ein Amendement, Geldstrafe nur bis 50 Rthl. eintreten zu lassen.

Inland.

Berlin, 19. Febr. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem evangelischen Pfarrer Niedermeyer zu Aßlar im Regierungs-Bezirk Koblenz den rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem ehemaligen Ergänzungs-Richter des Friedensgerichts zu Lebach im Regierungs-Bezirk Aachen, Ackerer Mathias Riehm, so wie dem Schullehrer und Organisten Hedschen zu Grochwitz im Regierungs-Bezirk Liegnitz das allgemeine Ehrenzeichen; und dem bisherigen Justiz-Amtmann Heinicke und dem Kammergerichts-Assessor Gerhard bei dem Land- und Stadtgericht zu Küstrin den Charakter als Land- und Stadtgerichts-Räthe zu verleihen; so wie den bisherigen Ober-Landes-Gerichts-Assessor v. Maltzahn zum Direktor des Land- und Stadtgerichts zu Küstrin und zugleich zum Kreis-Justizrath für den südlichen Theil des Königsberger Kreises zu ernennen.

Se. königliche Hoheit der Prinz von Preußen ist von Weimar zurückgekehrt.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des 3. Armee-Corps, v. Weyrach, von Frankfurt a. O.

(Militär-Wochenblatt.) v. Eickstedt, Oberst zur Disp., zuletzt im 27. Inf.-Regt., zum Brig. der 2ten Gend.-Brig. ernannt. v. Wentzki, P.-Fähnr. vom 23sten Infanterie-Regiment., zum ersten Ulanen-Regiment versetzt. Kehl, Major von der 3ten Art.-Brig., unter Aggregirung bei der Garde-Art.-Brig., zum Assistenten bei der Art.-Abtheil. des allgem. Kriegs-Depts. ernannt. v. Loebell, Pr.-Lt. von der 5ten Art.-Brig., zur Dienstl. bei der vorgedachten Abth. kommandirt. Willigmann, Pr.-Lt. a. D., zuletzt im 7. Inf.-Regt., ins 3. Bat. 10. Ldw.-Regts., Hahn, Hauptm. vom 2. Bat. 22., ins 1. Bat. 11. Regts. einrangirt. Kühl, Sec.-Lt. a. D., zuletzt Wachtm. im 2 Bat. 6. Regts., die Stelle als Führer der Veter.-Sekt. bei diesem Bat. verliehen. von Witzleben, Hauptm. vom 11. Inf.-Regt., mit der Regs.-Uniform mit den vorschr. Abz. f. V. u. Pension der Abschied bewilligt. v. Pirch, Hauptm. vom 15. Inf.-Regt., als Major mit der Armee-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V., Aussicht auf Anstellung bei der Gend. u. Penston, v. Görtzke, Hauptm. vom 16. Inf.-Regt., als Major mit der Regts.-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V., Aussicht auf Civilversorg. u. Pension, der Abschied bewilligt. Freystadt, Sec.-Lt., scheidet von der Stelle als Führer der Veter.-Sekt. des 2. Bat. 6. Regts. aus. Boltze, Major vom 3. Bat. 6. Regts., als Oberst-Lieut. mit der Regts.-Unif. mit den vorschr. Abz. f. V. u. Pension der Abschied bewilligt.

Das neueste Ministerialblatt für die gesammte innere Verwaltung (Nr. 10.) enthält u. a. folgende Verfügungen: Vom 11. Dez. v. J. Mittheilung einer k. Kabinetsordre vom 17. Oktbr. v. J., wonach Ausländer im Kirchen- und Schuldienst nur dann angestellt werden sollen, wenn ein besonderer Nutzen davon zu erwarten ist. — Vom 20. Dezbr. Wenn eine gerichtliche Verurtheilung in erster Instanz zur Amtsentsetzung erfolgt ist, so soll die Amtssuspension sofort erfolgen. — Vom 30. Juli. Bei kommissarisch geführten Untersuchungen wider Geistliche und Lehrer ist die Bewilligung von Gebühren unzulässig. — Vom 8. Mai. Individuen, welche aus einer anerkannten Landeskirche ausgetreten sind, können die ihnen übertragenen Schulämter nicht fortführen. — Vom 3. Sept. Circularverfügung, die allgemeine Einführung von Turnanstalten bei den öffentlichen Schulen.

a **Berlin,** 16. Februar. Herr v. Florencourt, dem wir schon öfter unsere Theilnahme widmeten, hat nun endlich in seinem Verfassungsfreund den archimedischen Punkt gefunden, von wo er die preußischen ständischen Verhältnisse aus den Angeln hebt, und es ließe sich nur wünschen, daß sein politisches Verständniß eben so gründlich und gemessen wäre, als seine Art und Weise ehrlich ist, wie er Alles, was er auf dem Herzen hat, heraussagt. Seine Methode ist sehr einfach, er lagert sich, wie Isaschar, zwischen den Grenzen, und schilt nach beiden Seiten hin gewaltig los. — Vor allen Dingen ist er überzeugt, „daß das Patent vom 3. Februar ein gänzlich verfehlter Versuch gewesen, um ein neues zeitgemäßes Rechtsverhältniß zwischen Krone und Volk zu bringen." „Er will deshalb nur auf jene unglückliche Thatsache hinweisen, daß zwischen den Ansichten der Krone über ihr künftiges politisches Rechtsverhältniß zu den Unterthanen, und zwischen denen der ungeheuren Majorität des Landes ein so schreiender Kontrast stattfindet, daß an eine auf aufrichtiger Ueberzeugung beruhende Verständigung noch nicht zu denken sein möchte." „Dies mag aber entschuldigen, wenn in der Seele manches geschichtskundigen Mannes trübe Besorgnisse und eine gewisse Hoffnungslosigkeit aufsteigen, die dadurch noch vermehrt wird, daß sich beide Theile nicht denken können, daß ihnen eine mit dem innersten Leben verwachsene organische Ueberzeugung entgegenstehe, vielmehr in jener seltsamen Verblendung befangen sind, wonach sie die Ansicht der Gegenpartei nur für eine augenblickliche Verirrung halten, die gar bald einer bessern Ansicht Platz machen werde," u. s. w. u. s. w. — Noch unfreundlicher aber behandelt Florencourt die Opposition, welche jetzt so viel auf den „Rechtsboden" giebt. Florencourt sagt, „daß die Opposition sich einzureden suche, als wenn es bisher in Preußen an einem Rechtsboden gefehlt hätte, und die preußischen Könige nicht zufolge ihres Rechtes, sondern nur zufolge von Gewalt auf dem Throne gesessen wären." „Allein das absolute Recht der Gesetzgebung stand dem König von Preußen bis dahin gesetzlich zu, es war also ein „Rechtsboden" vorhanden, und diejenigen, welche dieses königliche Recht bestreiten und seinen Ausflüssen nicht Folge leisten wollen, sind es eben gerade, welche den festen Rechtsboden unter den Füßen wegziehen wollen." Freilich will Florencourt nicht läugnen, daß in unvordenklichen Zeiten das Haus Hohenzollern nur beschränkte gesetzgebende Rechte gehabt habe, „und daß sich allerdings eine gewisse Rechtsansicht denken lasse, welche gestützt auf die früheren, nie ausdrücklich aufgehobenen ständischen Rechte die absolute gesetzgeberische Macht bestritte und den ganzen Zustand vom großen Kurfürsten bis auf Friedrich Wilhelm IV. herab als einen rein ungesetzlichen darstellte." Aber dann müßte man auch noch weiter in die Geschichte zurückgreifen und auch noch den früheren Rechtsboden der früheren ständischen Verhältnisse untersuchen, gegen welchen sich auch wahrscheinlich allerhand begründete Einwendungen machen ließen u. s. w. „Allein unbegreiflich erscheint es, wenn man einerseits dem Rechtsboden einer absoluten preuß. Krone in irgend einem Momente des letzten und dieses Jahrhunderts anerkennen mag, und dieses absolute Recht der Krone sodann plötzlich bestreiten will," „denn entweder ist dieser Rechtsboden nie ganz vorhanden gewesen, oder er läuft ununterbrochen fort bis zum 3. Februar 1847." „Wer dies bestreiten wollte, müßte einen Zeitpunkt nennen, wo die Krone einen Theil ihres gesetzgeberischen Rechtes durch ein gültiges Gesetz entsagt hätte." Ein solches Gesetz existirt aber nicht, „denn wenn auch die Krone im Jahre 1820 den Willen ausgesprochen hat, über kurz oder lang Reichsstände einzuführen, so blieb sie doch nach wie vor absolute Gesetzgeberin, der es ohne allen Zweifel zustand, dieses Gesetz wie jedes andere Gesetz wieder aufzuheben, nur in dem Falle, wenn die Krone eine neue Korporation ins Leben gerufen hätte, zu deren Gunsten sie ihres absoluten Rechts sich begeben, nur dann wäre sie auch später bei Einführung oder Abänderung dieses gesetzl. Versprechens an die Zustimmung der Korporation gebunden gewesen." „So lange aber kein Rechtsindividuum geschaffen war, an welches man Rechte abtreten konnte, so lange war es schon eine logische Unmöglichkeit, sich auch beim besten Willen irgend eines Rechtes zu berauben." „Höchstens könnte also auch eine moralische Verpflichtung, die man im Angesichte des Volks und der ganzen Welt übernommen, die Rede sein," aber man unterfange sich nur nicht zu protestiren und bilde sich nicht ein, daß man solcher rein unrechtlichen Art irgend einen Rechtsboden gewinnen könne. Man erreicht dadurch weiter nichts, als die Zerstörung des Rechtsbodens, vorerst freilich nur in den Gemüthern und Begriffen der Menschen, vielleicht aber später auch faktisch durch Unterbrechung der rechtlichen Gewalt." „Heißt es aber nicht die Willkür und die Unwahrheit bis auf die höchste Spitze treiben, wenn man mit Begeisterung von Aufrechthaltung von Gesetzen spricht, die man selbst für keine Gesetze hält? Wenn man sich auf einen Rechtsboden beruft, den man selber nicht anerkennt. Ich weiß wohl, daß ich großen Anstoß damit errege, aber ich muß es doch aussprechen — der politische Jesuitismus, in welchem heut zu Tage jedes Wahrheits- und Rechtsgefühl zu Grunde geht, hat auf dem ersten vereinigten Landtage einen wahrhaft schamlosen Sieg gefeiert, und Männer haben demselben gehuldigt, von denen man es nie hätte glauben sollen. Um des guten Zweckes willen hat man sich der handgreiflichen Sophismen bedient, hat man es gewagt, ohne Erröthen die klarsten Bestimmungen, die klarsten Rechte abzuleugen." — Soweit Flarencourt.

♁ **Berlin,** 18. Febr. Der Leichenzug des verewigten Boyen bewegte sich heute in seiner kriegerischen Pracht imponirend durch die Straßen (s. unten). Die Haltung des zahlreich versammelten Volkes war der allgemeinen Trauer angemessen. Denn das Volk kannte und liebte den Dahingegangenen, der zu den populärsten Charakteren Preußens gehört hat. Zugleich Krieger — zugleich Staatsmann, zugleich in unbegränzter Ergebenheit dem königlichen Hause anhängend — zugleich der Preußen Losungswort, den Fortschritt, mit Begeisterung vertretend — war er in vollem Sinne des Worts der Repräsentant jener großen Zeit, in welcher das Vaterland seine Wiedergeburt feierte durch den Geist und durch den Degen, durch den König und durch das Volk, durch die Befreiung und durch die Freiheit. Und, noch einmal Blumen auf das Grab streuend, über welches der Donner der Geschütze dahin hallt, wünschen wir, daß der Geist des Verewigten in uns fortwirke: zur Klarheit des Sinns, zur Treue für unser Königshaus, zur Tapferkeit der Armee, zur Entfaltung des Bürgerthums, zur Blüthe der ruhmvoll begründeten Freiheit, vor Allem aber zur demüthigen Unterwerfung in den Willen Gottes. Und wie Jener, der in treuer, inniger Liebe die preußische Heimath umfaßte, weit hinaus über ihre Grenzen dem deutschen Vaterlande seine Liebe und seine Wirksamkeit zutrug: so möge auch der Segen seines Angedenkens zu Gute kommen, so weit die deutsche Zunge tönt, so weit deutsche Brüder sich begrüßen. — Man spricht davon, daß, angeregt durch die Münchener Ereignisse, bei denen die Bürgerschaft gleichsam zum Schutz und Trutz gegen fernere Verletzungen des Eigenthums sich verbunden hatte, auch bei uns wieder die Idee auftaucht, eine Art von Bürgergarde zu bilden, wie sie z. B. bei den vorjährigen Lebensmittel-Unruhen, wenn auch nicht gerade von den Behörden anerkannt, durch ihr bloßes Vorhandensein so beschwichtigend und beschützend gewirkt hat. Freilich stehen der Ausführung des Projekts noch sehr gewichtige Bedenklichkeiten entgegen; aber man hofft auf ihre allmählige Beseitigung. — Wie man hört, vertritt General von Reyher den sich unpäßlich befindenden Herrn Kriegsminister. Die jüdische Gemeinde hier soll eine Kabinetsordre erhalten haben, wonach ihr gestattet wird, die beabsichtigte, neue Synagoge im Mittelpunkte der Stadt, nahe dem gropiusschen Diorama, zu bauen. — Der Telegraph ist fortwährend in Bewegung. Die Nachrichten aus Paris lauten zwar bedenklich. Diejenigen, welche eine Wiederholung der Ereignisse von 1830 erwarten, möchten sich dennoch täuschen. Kasimir Perier sagte zwar damals die verhängnißvollen Worte: Wir sind unser in der Kammer Wenige, jedoch hinter uns steht das ganze Land. Diese Worte passen einigermaßen auf die jetzige Lage; aber: man spielt nicht dieselbe Komödie zweimal.

Die irdische Hülle des General-Feldmarschalls von Boyen wurde heute Morgen, auf allerhöchsten Befehl mit den dem hohen Range des Verstorbenen gebührenden militairischen Ehrenbezeugungen, unter der lebhaftesten Theilnahme aller Stände, zur Erde bestattet. — Um 9 Uhr hatten sich sämmtliche königl. Prinzen, die Generalität, die Minister, das diplomatische Corps, kurz, eine Versammlung im Trauerhause eingefunden, wie sie so zahlreich wohl bei ähnlichen Veranlassungen noch nicht gesehen worden ist. Der Feldprobst Bollert hielt die Gedächtnißrede am Sarge. — Gegen 10 Uhr wurde der Sarg durch 12 Unteroffiziere auf den Leichenwagen gehoben; die Truppen präsentirten. Hierauf setzte sich der Zug in Bewegung. Die militairische Trauer-Parade, kommandirt durch den General-Major, Grafen von Waldersee, eröffnete denselben in folgender Ordnung: Eine Eskadron Garde-Kürassiere, zwei Eskadronen Garde-Dragoner, eine Eskadron Garde-Ulanen, drei Bataillone Infanterie vom Kaiser Alexander und Kaiser Franz Grenadier-Regiment und 12 Geschütze der Garde-Artillerie-Brigade, mit den respektiven Musik-Chören an der Spitze. — Dann folgte der Leichenwagen, vor welchem der Adjutant des Verstorbenen, Major Harpe, und sein früherer Adjutant, Hauptmann Köhn von Jaski, die Orden trugen. Hinter demselben wurde das Reitpferd des Hingeschiedenen geführt. Hierauf folgten viele Geistliche Berlins, die Angehörigen des Verstorbenen, die königlichen Prinzen, die Generalität, die Minister, das diplomatische Corps, die Offizier-Corps, Deputationen des Magistrats und der Stadtverordneten u. s. w. Eine unabsehbare Reihe von Wagen, an deren Spitze die Gallawagen Sr. Majestät des Königs und der königlichen Prinzen sich befanden, beschloß den durch die neue Wilhelms-, Louisenstraße und durch das Neue Thor nach dem Invaliden-Kirchhofe gehenden Zug. — Se. Majestät der König hatten sich auf dem Kirchhofe eingefunden, um dem Dahingeschiedenen die letzte Ehre zu erweisen. — Nachdem der Feldprobst Bollert am Grabe noch einige Worte gesprochen, erfolgte die Einsenkung der Leiche

unter den Gewehr-Salven der Infanterie und dem Donner der Geschütze. (Allg. Pr. Z.)

Einer der bedeutendsten militairwissenschaftlichen Schriftsteller, der neulich zum General der Infanterie ernannte Herr v. Lossau, ist vorgestern, den 16ten früh um 3 Uhr hier gestorben. (Berl. Z.-H.)

Posen, 16. Februar. In der letzten Sitzung der Stadtverordneten wurde von dem Vorsteher der Versammlung angezeigt, daß der Magistrat zu dem in der Sitzung vom 29. Dezbr. v. J. in Betreff des Ausscheidens der Stadt Posen aus dem Provinzial-Feuerversicherungsverbande gefaßten Beschluß seine Zustimmung nicht ertheilt habe, sondern vielmehr darauf antrage, sich dem Ministerialbescheide vom 22. November 1846 gemäß nochmals deshalb an den Provinzial-Landtag zu wenden, weil vorauszusetzen sei, daß Se. Majestät der König keine der ministeriellen Ansicht widersprechende Bescheidung erlassen werde, und daß, da die Erfahrung gelehrt habe, daß bei dem üblichen Instanzenzuge 4 — 6 Monate darüber hingingen, bevor ein königlicher Bescheid erfolge, leicht der Fall eintreten könne, daß der nächste Landtag, der wahrscheinlich im Monat April c. werde zusammenberufen werden, vor Entscheidung der Sache vorübergehe, in welchem Falle, wenn letztere nicht günstig, sondern im Sinne des Ministerialreskripts ausfalle, die Sache abermals auf mindestens 3 Jahre hinausgeschoben werde. Nach einer längern lebhaften Diskussion wurde beschlossen, dem Vorschlage des Magistrats beizutreten und denselben zu ersuchen, den desfallsigen Antrag bei dem Provinziallandtage vorzubereiten. — Hierauf wurde ein vom Magistrat mitgetheiltes Reskript des Ministers v. Bodelschwingh verlesen, nach welchem zur Wählbarkeit als Deputirter zu den Ständeversammlungen der zehnjährige ununterbrochene Grundbesitz erforderlich ist. (Pos. Z.)

Kürzlich ist der königl. preußischen Gesandtschaft in St. Petersburg von der kaiserl. russischen Regierung eine Liste von 34 Personen mitgetheilt worden, welche sich gegenwärtig als Verwiesene im Gouvernement Tobolsk befinden und ihrer Angabe nach preußische Unterthanen sein sollen. Die Gesandtschaft hat diese Liste ihrerseits dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in Berlin mitgetheilt, um das Heimathsverhältniß der darin aufgeführten Personen als Preußen feststellen zu lassen, und demnächst die Rückkehr derselben in ihr Vaterland erwirken zu können. Der Provinz Posen gehört davon nur Einer an, ein gewisser Thomas Bardilowitsch, welcher im Jahre 1827 wegen Landstreicherei auf Befehl der Gouvernements-Regierung zu Wilna zur Ansiedelung nach Sibirien deportirt sein soll; die übrigen sind aus andern Provinzen Preußens. Der Thomas Bardilowitsch soll zur Zeit seiner Deportation 30 Jahre alt gewesen sein, und würde sich also jetzt, nachdem er 20 Jahre in Sibirien in der Verbannung gelebt, in einem Alter von 50 Jahren befinden, wo er aller Wahrscheinlichkeit nach nur in sein Vaterland zurückkehren wird, um seinem Geburtsorte als erwerbsunfähig zur Last zu fallen, und dasselbe dürfte mit allen übrigen mehr oder weniger der Fall sein. (Ztg. f. Pr.)

Oesterreich.

* **Wien**, 17. Febr. Der Feldmarschall und ehemalige Gouverneur von Galizien, Erzherzog Ferdinand d'Este, ist dieser Tage nach Modena abgegangen. — Die heutige Nachricht aus Mailand vom 13. Febr. Mittags lautet im höchsten Grade beunruhigend. Sonntag Abends war von dem Comite Discoteur großer Corso und auf Dinstag allgemeines Fest zu Ehren der piemontesischen Constitution angesagt. Die Universität in Pavia ist sowie die in Padua nun ebenfalls geschlossen und die Studenten strömten schaarenweise in die Hauptstadt. Der Feldmarschall Graf Radetzky hat indessen seine Maßregeln getroffen, und die unglückselige Verblendung der Adeligen wird sicher auf eine exemplarische Weise geahndet werden. Man glaubt in Mailand, daß das Martialgesetz unverzüglich publizirt werden dürfte. Die General-Feldmarschälle von Schwarzenberg und v. Thurn und Taxis hatten Mailand verlassen, um ihre Corps-Kommando's zu übernehmen. — Eine Korrespondenz in der Bresl. Ztg. enthält eine angebliche Geschichte von einem hiesigen Hofrath, der mit dem österreichischen Gesandten in Athen, Prokesch von Osten, verschwägert sein soll, und wobei sogar dem Könige von Griechenland eine Rolle zugedacht wird. Allein es ist an dieser ganzen Mittheilung kein wahres Wort. — Wegen Kränklichkeit hat der frühere Bank-Gouverneur Baron Lederer die Funktionen des jetzigen Gouverneurs Baron Breyer wieder übernommen. — Die Nachrichten aus Italien erhalten unsere Börse in einem gedrückten Zustande. — Der Hofkriegsraths-Präsident Graf Hardegg verschied heute Nachts 2 Uhr und seine Leiche wird Sonnabend zur Erde bestattet.

⊙ **Preßburg**, 16. Febr. Das Neograder Komitat hat, nachdem die konservative Partei in demselben durch die Opposition vom Ruder verdrängt worden, den bedeutungsvollen Beschluß gefaßt, die Kriegssteuer so lange zu verweigern, bis der Beschwerde über das Administratoren-System abgeholfen sein werde. Zugleich erließ das Neograder Komitat ein Rundschreiben an alle übrigen Komitate, in welchem diese zu gleicher Entschließung aufgefordert werden. Der Erfolg dieser Aufforderung konnte bis jetzt hier noch nicht bekannt werden, nur aus dem nahen Eisenburger Komitat hat man erfahren, daß es sich dem Neograder Komitat angeschlossen hat. — In Pesth ist dieser Tage ein Geschäftsführer des Freiherrn v. Sina in Wien, als er des Nachts über den Eisstoß nach Ofen ging, ermordet worden.

† **Lemberg**, 8. Februar. Unsere Landesregierung hat die Absicht, in Folge des Nahrungsmangels in Galizien und der hohen Getreidepreise, Getreidemagazine anzulegen, und die nöthigen Vorräthe in Podolien anzukaufen. Aus den Magazinen soll alsdann zu dem Einkaufspreise mit Berechnung der Transportkosten das Getreide an den bedürftigen Landmann verkauft werden. Dieses Unternehmen soll in nicht unbedeutendem Maßstabe angelegt werden, indem allein in einer Stadt z. B. in Gorlice fünf Magazine, jedes zu 4000 Korsec, eingerichtet werden. Die gute Absicht, welche die Regierung bei diesem Unternehmen an den Tag legt, ist nicht zu verkennen; doch müssen wir demungeachtet bezweifeln, daß dasselbe den erwünschten Erfolg haben wird. Hauptsächlich fehlt unserem Landmanne Geld, und die Möglichkeit sich dasselbe zu erwerben, Arbeit. Freilich hat in Betreff des Mangels an letzterer die Landesbehörde in den Gebirgskreisen die Anlage von Spinnstuben angeordnet und errichten lassen; doch so lobenswerth auch die Absicht ist, welche dieser Maßregel zu Grunde liegt, sie ist fruchtlos, da sie an den schlechten Conjuncturen, unter denen unser jetziger Leinen- und Garnhandel darniederliegt, ein mächtiges Hinderniß findet. Die schlechten Conjuncturen für unsern Leinenhandel sind keinesweges erst vor kurzem eingetreten, schon seit Einführung des russischen Prohibitivsystems fing er an von seiner früheren Bedeutung nachzulassen. Hierzu kommt nun noch die Konkurrenz mit den Baumwollen- und Halbbaumwollen-Waaren, so daß der vollständige Mangel an Kauflust für Leinen nur zu gut erklärlich ist. Wer früher Leinen- und Garnhandel getrieben hat, sucht sein Geld in andern gewinnversprechenden Spekulationen anzulegen. Doch Arbeit muß unsern Besitzlosen gegeben werden, da der Geldmangel und die Theuerung bei uns in so gewaltigem Maaße vorherrschen, daß das Proletariat nicht einmal die allerersten Bedürfnisse zu befriedigen im Stande ist. Es giebt bei uns eine so schöne Gelegenheit den Armen die Aussicht auf Broterwerb zu eröffnen, und zwar durch Straßenbau. Die Vortheile guter Straßen für ein Land sind zu bekannt, und wie sehr ihrer gerade Galizien bedarf, hat sich genugsam herausgestellt, warum zaudern da unsere Landesbehörden noch länger? Eine Straße von Gorlice nach Tarnow würde z. B. einem der längst gefühlten Bedürfnisse abhelfen, sie würde unsere südlichen Kreise und somit einen Theil Ungarns mit der Wiener Hauptstraße verbinden!

Lombardisch-Venetianisches Königreich. Es scheint, daß die von Mailand nach Laibach transportirten Grafen und Marquis Battaglia, Soncino, Rosales sich in letzterer Stadt auf freiem Fuße befinden und daß vorerst kein Prozeß gegen sie anhängig gemacht wird. Es mag demnach nur die Absicht gewesen sein, sie von dem Schauplatz der Bewegung zu entfernen. — In der Nacht vom 8. zum 9. Februar sind in Mailand, wie die Allg. Ztg. meldet, abermals drei Koryphäen der Bewegungspartei, Simnonetta, Besana und Prinetti verhaftet und nach Linz transportirt worden. Die seit 25 Jahren in Mailand ansässige römische Fürsten-Familie Pio wurde aus dem Lande gewiesen.

Am 7. d. M. ist es zu Pavia zwischen Militär und Civil zu einem sehr ernsten Konflikt gekommen. Nachmittag fand ein Leichenbegängniß statt, und die Studenten der Universität fanden sich in großer Zahl dabei ein; sie trugen meistens Cabrerahüte mit Straußfedern, wie dies im Piemontesischen Mode geworden ist. Ein Offizier des daselbst garnisonirenden Regiments Graf Gyulay ging rauchend auf der Gasse, und als der Leichenzug sich bei ihm vorbeibewegte, blieb er stehen, nahm die Mütze vom Kopf und die Cigarre aus dem Munde. In einem Nu war er von einem Schwarm Studenten umgeben, die ihm alle möglichen Schmähungen, Schändlichkeiten und Drohungen ins Gesicht sagten. Der Offizier rette seine Ehre, indem er sich mit gezogenem Säbel aus dem immer größer gewordenen Haufen durchschlug. Er wurde mit Steinwürfen verfolgt, und ein anderer Offizier, Lieutenant Schulz, welcher eben seinem Kameraden zur Hilfe gekommen war, wurde auf der Stirn dermaßen verwundet, daß er fast besinnungslos zu Boden fiel. Das brüllende Geschrei der erbitterten Menge zog auch Soldaten herbei, welche, als sie einen ihrer Offiziere verwundet sahen, mit wahrer Wuth von der blanken Waffe Gebrauch machten und den Volkshaufen zersprengten. Als Abends der Hauptmann Ferentzi auf der Gasse ging, wurde er durch einen Flintenschuß aus einem Hause in der untern Brust schwer verwundet. Dieß hatte gräßliche Scenen zur Folge, deren Details noch nicht bekannt sind. (A. Z.)

Die Lega Italiana erzählt, dem Marchese Villani sei die Freiheit angeboten worden, wenn er die Mitglieder des geheimen Revolutionsausschusses der Lombardei nennen wolle. Darauf habe er geantwortet: Nichts sei leichter als dies. Man möge nur auf die Spitze des Domes steigen, und sich nach den vier Himmelsgegenden wenden, und was dann der Blick umfasse, das sei der geheime Revolutionsausschuß der Lombardei.

Deutschland.

München, 15. Februar. Wie wir hören, beabsichtigen unsere Studirenden die Landwehr im Patrouillendienst abzulösen oder zu unterstützen; ein sehr lobenswerthes Vorhaben, dessen Ausführung aber kaum mehr nöthig erscheinen wird. Wenn nämlich keine neue Verfügung erfolgt, so wird, da weitere außergewöhnliche Maßregeln nicht mehr nöthig erscheinen, der Patrouillendienst der Landwehr mit dem heutigen Abend aufhören. Ein Fackelzug der Studirenden, der gestern Abends nach dem Grabe ihres verstorbenen Kommilitonen Röhring stattfand, und an welchem nebst den Mitgliedern der fünf Verbindungen auch viele Obskuranten Theil nahmen, ging in schönster Ordnung und Ruhe vor sich. — Der Eigenthümer und Verfasser des Münchener Tagblattes hat in Folge eines im Tagblatte erschienenen, die Studirenden auf eine unedle Weise beleidigenden Artikels vor dem Universitätsgebäude mündliche Abbitte leisten müssen, unbeschadet der Aufnahme der Erklärungen, deren Veröffentlichung noch bevorsteht. — Die fünf Korps tragen nun wieder ihre Auszeichnungen. — Ueber den Antheil, welchen die Herren Reichsräthe an den letzten münchener Ereignissen genommen, meldet die Allg. Ztg.: „Am 11ten in aller Frühe versammelten sich die in München anwesenden HH. Reichsräthe und unterzeichneten eine gemeinsame Bitte an Se. Maj. den König um Abwendung der dem Land und der Residenz drohenden Gefahr. Als dieselben sämmtlich in der Residenz erschienen, um persönlich ihr Bittgesuch zu übergeben, wurden sie mit der Botschaft erfreut, daß der König bereits aus eigener Bewegung durch seine gefaßten Beschlüsse die gewünschte Hülfe gewährt habe. Die Reichsräthe beeilten sich sofort, statt ihrer Bitte den Ausdruck tiefen Dankes an den Stufen des Thrones niederzulegen.“ — Als die zweite der nächsten Ursachen der jüngsten münchener Ereignisse bezeichnet die gestern erwähnte Darstellung der letztern in der All. Ztg. das Leichenbegängniß des Prof. Görres oder vielmehr das Verhalten der münchener Polizei gegen die von den Studirenden zu Ehren des Dahingeschiedenen beabsichtigten Feierlichkeiten. Ein Fackelzug nach dem Grabe, vom Rektor und Anfangs auch von der Polizei genehmigt, stieß später auf Hindernisse, deren eigentlicher Grund noch nicht enthüllt ist. Eine Kundgebung anderer Art — man wollte sich in einzelnen Gruppen auf den Gottesacker begeben, bei dem Grabe sammeln und dort einige Lieder absingen — wurde gleichfalls untersagt, und als ein Theil der Studirenden dennoch ausführen wollte, was beschlossen war, der Gottesacker mit bewaffneter Macht besetzt, um das Verbot aufrecht zu erhalten. Die Feierlichkeit unterblieb; aber mit gesteigerter Heftigkeit wendete sich die Entrüstung gegen die Allemannen, weil man der Protektion, die hinter ihnen stand, gleichsam in letzter Instanz die Hemmungen zuschrieb, die eingetreten waren. Schon am Tage des Leichenbegängnisses hatte man die fragliche Dame in der Ludwigsstraße in großer Bewegung auf- und abgehen und in Zorn gerathen sehen, weil ihr die an dem Zuge nicht betheiligten Studirenden nicht jene Achtung, die sie ansprach, manche wohl auch das Gegentheil, bewiesen. Unmächtig, diese Aufregung im Zaum zu halten, soll sie sich, wie es heißt, zu der unbegreiflichen Aeußerung haben hinreißen lassen: „Wenn Das sich nicht ändert, werde ich machen, daß die Universität geschlossen wird.“ Dieß waren die Vorbereitungen zu der Katastrophe, die am 7. Februar im Universitätsgebäude zum Ausbruch kam und in ihrer weiteren Entwickelung die Schließung der Universität und die bekannten übrigen Ereignisse herbeiführte.

Rußland.

Petersburg, 12. Jan. Die hiesige Zeitung enthält folgendes allerhöchste Rescript:

„An Seine kaiserliche Hoheit den Großfürsten Michael Pawlowitsch. — Kaiserliche Hoheit! Mit der innigsten Freude feiere Ich heute, in Gemeinschaft mit der ganzen russischen Artillerie, Ihren Geburtstag und den fünfzigsten Jahrestag Ihrer Ernennung zum General-Feldzeugmeister. Ich will bei dieser Gelegenheit der herzlichen Gefühle nicht gedenken, die Ich als Bruder für Sie hege: sie sind Ihnen bekannt aus unserer langjährigen, erprobten Freundschaft, aus jener persönlichen Achtung, welche Ich für Ihren Werth stets zu hegen gewohnt bin. Es bleibt Mir aber noch eine für Mich heilige Pflicht zu erfüllen: Ihren Verdiensten um den Staat und Ihrer Thätigkeit als General-Feldzeugmeister, welche stets unvergeßlich dastehen wird, die gebührende Anerkennung zu zollen. Während Ihrer fast dreißigjährigen Verwaltung des Artilleriewesens haben Sie, ungeachtet noch anderer Ihnen übertragener umfassender und wichtiger Aemter, Ihre Verwaltung durch wesentliche Verbesserungen bezeichnet, welche die russische Artillerie in jeder Beziehung auf jene hohe Stufe der Vollendung gebracht haben, auf welcher sie sich gegenwärtig zu Meiner vollkommenen Genugthuung befindet. Um Ihnen Meine aufrichtige und innige Erkenntlichkeit für so preiswürdige und glänzende, dem Throne geleistete Dienste an den Tag zu legen, habe Ich befohlen,

daß die Garde-Artillerie Ew. kaiserlichen Hoheit dieselben Ehren erweise, welche nach dem Reglement nur Mir zukommen. — Empfangen Sie Meinen herzlichen Glückwunsch zur Feier des heutigen Tages, und den Ausdruck Meines lebhaftesten Wunsches, daß der allgütige Schöpfer Ihre Mir theueren Tage auf viele, viele Jahre verlängern möge zum Wohle und Nutzen unseres geliebten Vaterlandes. — (Das Original ist von Se. Majestät dem Kaiser höchsteigenhändig unterzeichnet.) Nikolai. St. Petersburg, den 28. Januar 1848."

Großbritannien.

London, 14. Febr. Die heutigen Times enthalten eine interessante Korrespondenz über die italienischen Angelegenheiten, die aus zwei Noten des Fürsten Metternich an den Grafen Dietrichstein und zwei Noten des Lord Palmerston an Lord Ponsonby besteht. Da wir für heute keinen Raum für die vollständige Mittheilung dieser Aktenstücke haben, so bemerken wir einstweilen nur, daß Fürst Metternich in der ersten Depesche vom 2. Aug. 1847 die Unabhängigkeit der italienischen Staaten anerkennt und hinzufügt, daß der Kaiser Alles, was in seinen Kräften stehe, thun werde, um diese Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten. In der zweiten Depesche heißt es u. A.: Mittelitalien ist einer revolutionären Bewegung preisgegeben, an deren Spitze die Häupter jener politischen Sekten stehen, die seit einigen Jahren die Staaten der Halbinsel bedroht haben. Unter dem Banner administrativer Reformen, welche der Souverän von Rom aus unbezweifeltem Wohlwollen gegen sein Volk bewilligt hat, haben die Ruhestörer die Kraft der Staatsgewalt gelähmt und suchen ein Werk zu vollenden, das ihren Ansichten zufolge sich nicht auf den Kirchenstaat oder irgend einen Staat der Halbinsel beschränken kann. Diese Sekten verlangen ein gemeinsames politisches Oberhaupt, oder wenigstens einen Staatenbund, der unter die Kontrole einer obersten Centralgewalt gestellt werden soll. Eine italienische Monarchie liegt nicht in ihrem Plan. Das, was sie im Auge haben, ist die Abstraktion eines utopischen Radikalismus. Auf keiner Seite der Alpen giebt es einen König, der für eine solche Monarchie möglich wäre. Ihre Hoffnungen sind auf die Bildung einer föderativen Republik nach dem Muster von Nordamerika oder der Schweiz gerichtet. Der Kaiser, unser erhabener Herr, macht keinen Anspruch darauf, eine italienische Macht zu sein. Er begnügt sich damit, das Oberhaupt seines eigenen Reiches zu sein. Einige Theile seines Reiches erstrecken sich bis jenseits der Alpen. Er wünscht sie zu behalten. Außer denselben verlangt er keine Besitzung; er wird nur seine eigenen vertheidigen. Dies, Hr. Botschafter, sind die Ansichten seiner kaiserlichen Majestät; sie müssen die Ansichten jeder Regierung sein, die ihre Rechte zu erhalten und ihre Pflichten zu achten gedenkt." — Aus der zweiten Depesche Lord Palmerston's vom 11. Sept. 1847 heben wir zunächst nur folgende Stelle hervor, die sich auf Sardinien und den Kirchenstaat bezieht. In Bezug auf beide Mächte erklärt der britische Staatssekretär des Auswärtigen: „Die Regierung Ihrer Majestät würde es tief beklagen, wenn Ereignisse eintreten sollten, welche Großbritannien nicht mit Gleichgültigkeit betrachten könnte." Lord Palmerston versteht darunter etwaige Maßregeln Seitens Oesterreichs zur Unterdrückung der von den beiden Souveränen zu machenden Reformen. „Die Kronen Großbritannien und Sardinien sind lange durch die Bande einer treuen und innigen Allianz verbunden gewesen, und Großbritannien kann Ansprüche, die so ehrenvoll begründet sind, nie vergessen oder zurückweisen. Die Integrität des römischen Staates ist als ein wesentliches Element der politischen Unabhängigkeit der italienischen Halbinsel zu betrachten und es könnte keine Invasion in das Gebiet dieses Staates stattfinden, ohne zu sehr ernsten und wichtigen Folgen zu führen." — Se. Excellenz Monsignor Bedini ist so eben aus Rom, mit einer besondern Mission Seiner Heiligkeit des Papstes an die britische Regierung hier eingetroffen. Se. Excellenz hatte eine Unterredung mit dem Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten und befand sich unter den Personen von Auszeichnung, welche die Viscountess am Sonnabend Abend bei sich empfing. Die Gegenwart Sr. Exc. erregte unter der ausgezeichneten Gesellschaft, welche sich in den Salons drängte, große Aufmerksamkeit. (Rh. Beob.)

Frankreich.

* **Paris**, 15. Febr. Gestern Abend 9 Uhr hat der König im Thronsaale, mit seinen beiden Söhnen Nemours und Montpensier an der Seite und in die Uniform eines Generallieutenants der Nationalgarde gekleidet, die Kammerdeputation empfangen. Nachdem Präsident Sauzet die weltbekannte Adresse vorgelesen, antwortete der König: „Meine Herren Deputirte! Es geschieht stets mit derselben Genugthuung (satisfaction), daß ich jedes Jahr die Versicherung jenes loyalen Beistandes und jener Stütze empfange, die Sie, seitdem der Wunsch der Nation mich auf den Thron gerufen, mir zu leihen nie aufhörten. Durch gegenseitiges Vertrauen und innige Vereinigung aller Staatsgewalten befestigen wir mehr und mehr den großen Bau unserer konstitutionellen Staatseinrichtungen. Frankreich findet darin die Bürgschaften seiner Ruhe und seiner Zukunft. Und ich finde darin das Glück, zur Erfüllung des theuersten meiner Wünsche beigetragen zu haben, nämlich Frankreich in Frieden der Freiheiten genießen zu sehen, die es so ruhmvoll erobert, sowie der Vorzüge, die ihm die Vorsehung zutheilte. — Ich bin sehr gerührt von den Bezeugungen der Sympathie, die die Deputirtenkammer an den Tag legte, als sie das Unglück erfuhr, das mich in meinen innigsten Neigungen getroffen. Ich danke ihr dafür von ganzem Herzen, ebenso wie für die Gefühle, die sie in der Adresse ausdrückt, welche Sie mir so eben überreichten." — Als der König geendet, riefen viele Deputirte: „Es lebe der König!" Derselbe stieg vom Throne und sagte: „Ich bin sehr gerührt, Sie so zahlreich versammelt zu sehen; Ihr Beifall rührt mich gleichfalls." — Damit war die Ceremonie, der man dies Mal mit ungewöhnlicher Spannung entgegensah, zu Ende. Es schlug 9½ Uhr. — Fast die ganze Majorität (198) hatte sich der Deputation angeschlossen. Es fehlten 1) Graf Villeneuve, 2) Tribert, 3) Darnaud, 4) Jollivet, der noch obendrein einer der amtlichen Rathgeber der Krone (conseillers intimes de la couronne), 5) Bargemont, 6) Leon Talabot, — ungeachtet sie das Loos bestimmt hatte. Der König schien über diese Widersetzlichkeit sichtlich betroffen. Nur Abraham Dubois und Herzog Reggio waren anwesend. — Die Bankettkommission hielt gestern ihre erste Sitzung. Sie wird ihre Beschlüsse zur gehörigen Zeit bekannt machen. — Die Bataillonschefs der Nationalgarde versammeln ihre Offiziere, um die Deputirten der Opposition zu unterstützen. — Die Glieder des Pariser Stadtraths haben, heißt es, den Präfekten auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die ein längerer Widerstand der Regierung gegen die Reform auf Handel und Erwerb nothwendig äußern müßte. — Es ist zu spät! ruft Odilon Barrot heute im Siecle den Debats zu, die seit gestern ihren Hochmuth in der That bedeutend herabgestimmt. „Wir antworten Euch wie einst den Abgesandten Karl X., der auch die fatalen Ordonnanzen zurückziehen wollte, es ist zu spät: il est trop tard!"

(Deputirten-Kammer, Sitzung vom 14. Schluß.) Der Saal ward allmälig leer. Alle Welt hielt sich in den Seitengängen und Konferenzsälen auf, wo die abenteuerlichsten Gerüchte ausgestreut wurden. Den Einen zufolge wolle sich die Opposition an der Vendomssäule versammeln und dann in Masse der Truppe, die ihr etwa den Eingang in den Saal des 12ten Arrondissements sperren würde, Trotz bieten. Während der Zeit eiferten Raineville, Isambert, Lasteyrie vor leeren Bänken gegen die außerordentlichen Kredite, die sich 1845 auf die Kleinigkeit von 37,362,541 Franken erhoben. Hr. Guizot hatte seine Gesandten-Missionen, die hart angegriffen wurden, kaum in Schutz genommen, als der Präsident Sauzet folgenden Brief vorlas: „Herr Präsident. Zwischen intoleranter Majorität und einer inkonsequenten Minorität giebt es keinen Platz für den, der die Staatsgewalt ohne Initiative und ohne Fortschritt — die Opposition ohne Nachdruck und Logik, nicht begriff. Ich gebe Ihnen hiermit meine Demission; ich werde die Generalwahlen abwarten. Ich bin u. s. w. (gez.) E. v. Girardin." Dieser lakonische Brief machte einiges Aufsehen. Als Schluß regelte die Kammer ihre Tagesordnung, auf welcher sich das auch fürs Ausland interessante Gesetz über den Volksschulunterricht erster und zweiter Klasse befindet. — Sitzung vom 15. Sehr spärlich besucht. Fortsetzung der Prüfung der alten Kreditzuschüsse pro 1845, die bis Postschluß wenig allgemeines Interesse bot. Dem Unterrichtsminister wurde bei einigen Posten hart zugesetzt. — (Pairskammer, Sitzung vom 14. Schluß.) Die Kommission zur Prüfung des neuen Universitätsraths-Gesetzes besteht aus den Herren Flourens, Persil, Boullet, Laplagne-Barris, v. Barante, Vinzent Saint Laurent und Broglie. Hiernächst las der Handels- und Industrie-Minister einen Gesetzentwurf von unendlicher Wichtigkeit vor, nämlich eine Verbesserung des Gesetzes über die Arbeitszeit der Kinder und Frauen in den Fabriken, Minen, Gruben, Gießereien und sonstigen Werkstätten, das Geist und Körper der Proletarier tödtet und vom 22. März 1841 datirt. Künftig sollen die Kinder nicht unter 10 Jahren zugelassen werden, etwas Schulkenntnisse erhalten und nicht über 12 Stunden des Tages arbeiten. — (Sitzung vom 15.) Nach Vorlage mehrerer Bittschriften rein lokaler Natur, bestieg Herr Beugnot die Bühne, um seinen Bericht über das gestern vom Handelsminister vorgelegte Gesetz der Kinder- und Frauenarbeit in den Fabriken der Kammer gegenüber zu rechtfertigen. So interessant dieser Gegenstand auch ist, müssen wir doch den Moniteur abwarten, um die statistischen Reichthümer dieses Vortrages nicht zu verstümmeln. Der Minister berichtigte Manches. Auch Hr. Renouard hielt einen nicht uninteressanten Vortrag über den gleichen Gegenstand, der noch bei Postschluß dauerte.

(Pariser Börse vom 15. Febr.) **Unsere Börse gewährte heute einen lebhafteren Anblick als dieser Tage. Die Furcht vor dem Ausbruch einer nahen Krisis schien zurückgedrängter als gestern.** Die Notirungen sind darum etwas höher als gestern. 3proz. 74. 20. dito Anleihe 75. 05. 4proz. 99. 50. 5proz. 116. 90. Schatzbons 4. 1/8, 1/4. Bank 3190. Algier 1085. Spanische 3proz. 32 1/8. dito Innere 25 7/8, 15/16 pro ultimo. Römische 94 3/4. Pariser Stadtobl. 1330. Hyp. Kass. 245. Gouin 1080, Ganneron 970.

Aktienmarkt auch etwas fester. Orleans 1186. 25. Rouen 867. 50. Havre 420. Avignon 535. Basel 157. 50. Nordb. 542. 50. Lyon 391. 25. Straßburg 403. 3proz. um vier Uhr 74. 25.

Belgien.

♁ **Brüssel**, 14. Febr. Nach dem Muster der Pariser Gesellschaft hat sich hier ein Verein gebildet, der, auf das Fourierſche System fußend, sich es zur Aufgabe machen will, brotlosen Handwerkern Arbeit zu verschaffen; Victor Considirant, der in diesem Sinne besonders rege ist und seit einiger Zeit als predigender Apostel Belgien durchzieht, hält sich gegenwärtig hier auf und wird auch hier Vorlesungen halten. — Für das allgemeine Interesse nicht ohne Werth dürften zwei Erfindungen sein, die sich bereits praktisch bewährt haben und deren Erwähnung daher auch hier nicht am unrechten Orte sein möchte. Es scheint nämlich als wenn die bisher nur wenig benutzte Schwung- und Biegekraft bei gehöriger Anwendung große Resultate zu liefern fähig ist. Dies ist wenigstens Herrn von Amaraga gelungen, der bei Perigneux eine sogenannte englische Kornmühle, gestützt auf diese Schwungkraft, welche durch einen besonders angebrachten Hebel noch bedeutend verstärkt ward, mit vier Mühlensteinen gebaut hat, die durch sechs Menschen gefördert und wodurch eine Kraft von 32 Pferden hervorgerufen wird, während früher diese Kraft nur zwei Pferden gleichkam. Nicht minder günstige Erfahrungen sind zu Bordeaux in dem Atelier des Mechanikus Rey in dieser Beziehung gemacht worden, der nach dem Muster des Hrn. v. Ameraga acht Drehstühle, bestimmt Hölzer und Metalle zu bearbeiten, mit Hilfe einer Kurbe in Bewegung setzte und dabei statt der früheren acht Menschen und acht Kurben, deren jetzt nur zwei nothwendig hat. Ein zweites Problem, ähnlich dem, welches der berühmte Ingenieur Brunel bereits löste, ist durch den Baron Séguier in größerer Vollendung ins Werk gesetzt worden. Derselbe ist nämlich dahin gelangt, eiserne galvanisirte Winden zu demselben Preise wie hölzerne anzufertigen. Bereits hat sich auch hier das Projekt durch die Erfahrung bewährt; die Winden existiren und tragen seit mehreren Monaten, ohne in ihrer Kraft nachzulassen, ein Gewicht von 5000 Pfund. — Die hiesigen Blätter sprechen sich über die Richtung, welche die in Berlin versammelten Ausschüsse verfolgen, sehr günstig aus und prophezeien Preußen bei dem Geiste, welcher seine Stände beseelt, nicht allein eine glückliche Zukunft, sondern sie erkennen auch an, daß das preußische Volk einer solchen auf das Vollkommenste werth ist.

Italien.

Rom, 8. Februar. Die Konsulta di Stato hat über die Nothwendigkeit einer schleunigen Bewaffnung des Landes, bestehend in Vermehrung des stehenden Heeres und in vollständiger Ausrüstung der Guardia civica, ihre Ansicht ausgesprochen und eingereicht; allein es scheint, als habe das Minister-Conseil, und zwar namentlich in der gestern Abend stattgefundenen Sitzung, sich nicht dieser Meinung beifällig erklärt. In einer so eben stattgefundenen Versammlung wurde daher der Beschluß gefaßt und in diesem Augenblicke auch ausgeführt, eine aus den Herren Sterbini und Dr. Masi bestehende Deputation an den Senator Fürsten Corsini zu senden, um diesen zur Verwendung für jenen Ausspruch der Konsulta bei Seiner Heiligkeit zu ersuchen und somit die Absicht des Ministeriums zu hintertreiben. Eine große Anzahl der Versammelten erwartet die Rückkehr und Antwort der Deputation. — Von Neapel kommend, ist in Rom ein diplomatischer Abgesandter der vereinigten Staaten von Nordamerika eingetroffen, welcher mit der päpstlichen Regierung sich über die Errichtung einer nordamerikanischen Gesandschaft in Rom vereinbaren soll. (N. K.)

§§ **Rom**, 10. Febr. In den späten Nachmittagsstunden ward eine Volksdemonstration vorbereitet, welche zum allgemeinen Schrecken der Bewohner Roms am Abende das Ansehen einer Revolution bekam. Es erschienen nämlich plötzlich mehrere hundert junge und ältere Männer im Corso mit einer hochgeschwungenen italienischen Nationalfahne (weiß, roth und grün), ohne Aufhören schreiend: „Nieder mit den Priestern! Nieder mit den Ministern!" In wenigen Augenblicken war die Zahl der Tumultuanten auf über zehn Tausend angewachsen, die dann auf der Piazza del Popolo beim Obelisk aus Memphis Halt machten. Ein unsichtbares Element des Aufruhrs schien in die Tausende gefahren zu sein und sie dämonisch zu agitiren; denn wie Wahnsinnige überschrie eine Gruppe die andere mit dem furchtbaren Rufe: „Tod den Priestern! den Ministern!" Polvere! Ditalini! (Pulver und Zündhütchen). In der ganz nahen Gensdarmerie-Kaserne ward der Gene-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 43 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 20. Februar 1848.

(Fortsetzung.)

ralmarsch geschlagen; die Carabiniere marschirten auf, ohne der Menge im mindesten zu imponiren. Von der Piazza del Popolo wogte die Menschenwelle nach Piazza Colonne herunter; alle Läden wurden geschlossen, da der Tumult mit jedem Augenblicke eine drohendere Physiognomie annahm. Das Geschrei war nur: Es lebe die Unabhängigkeit Italiens! Wir wollen nicht langer Cardinäle und Monsignore zu unsern Ministern. Es war bereits acht Uhr geworden, als man eine Deputation aus der Mitte des Haufens wählte und an den Repräsentanten der Stadt, den Senator Fürsten Corsini abschickte. Er solle, er müsse, hieß es, dem Papste den Willen des Volkes bekannt machen, und zwar noch diesen Abend. Und in der That fügte sich der hochbetagte kluge Greis der imponirenden Nothwendigkeit. Er fuhr mit dem Fürsten Aldobrandini ohne Zögern nach dem Quirinal. Se. Heiligkeit ward durch ihre Erzählung eben so sehr überrascht als in Verlegenheit gesetzt; allein er mußte sich entscheiden, wenn Rom nicht in demselben Augenblick der Schauplatz einer Blutscene werden sollte. Die beiden Fürsten begleiteten der Graf Pasolini und Advokat Benedetti, deren Beredtsamkeit man wohl allein den wichtigen Entschluß Pii IX. verdankt, indem er den Deputirten erklärte, die Wünsche des Volks sollten erfüllt werden, nur bäte er um fünf Tage Bedenkzeit. — Auf der Piazza del Popolo harrten bis 20,000 Menschen der päpstlichen Antwort. Da erscheint der Senator. Er haranguirt unter Volks-Applau's, ruft den Fürsten Borghese, der ihn gleichfalls zum Papst begleitet hatte, zum Zeugen. Das Volk schreit, der Senator Corsini brauche keines Zeugen, um geglaubt zu werden. Dr. Masi wiederholt die Worte des Senators: „innerhalb einer Woche soll ein neues Ministerium geschaffen werden, in ihm sollen Laien sitzen, die das öffentliche Vertrauen besitzen, es sollen schnell Offiziere befreundeter Mächte kommen, zur Reorganisatton der Truppen. Der Kirchenstaat sei im vollkommsten politischen Einverständniß mit Piemont und Toskana. — Eben erscheint die römische Staatszeitung. Sie zeigt in der offiziellen Spalte an, daß gestern ein außerordentlicher Ministerrath auf dem Quirinal gehalten ward, zu dem zum erstenmal folgende Laien zur Mitberathung der nun bevorstehenden wichtigen Regierungsveränderungen erschienen: Fürst Corsini, Fürst Rospigliosi, Kommandeur der Civica, Fürst v. Teano und Herzog Massimo Brigadegeneral der Civica.

Die Gazette di Firenze vom 11. Febr. enthält nachstehendes Motuproprio Seiner kaiserlich königliche Hoheit des Großherzogs: „Wir Leopold II., von Gottes Gnaden, kaiserl. Prinz von Oesterreich, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzherzog von Oesterreich, Großherzog von Toskana 2c. 2c. 2c. Durch unser Motuproprio vom 31. letztverflossenen Monats Januar beabsichtigten Wir das Unserer Sorgfalt anvertraute Land mit einer National-Repräsentation auszustatten, die, während sie dem allgemeinen Wunsche und den Bedürfnissen der Zeiten entspricht, der toskanischen Familie jenes politisch-administrative Prinzip, dem sie ihren blühenden Zustand verdankt, zu bewahren und ihr jene Bürgschaften, die ihr eine glückliche Zukunft sichern können, zu geben vermag. — Dieser Gedanke war schon Unserm unsterblichen Großvater in den Sinn gekommen. Die Zeiten und die Ereignisse gestatteten bisher nicht, daß er ins Werk gesetzt werde; aber Wir freuen Uns, Unserm Volke diesen Unsern politischen Ruhm zu hinterlassen und zu gleicher Zeit ist es Uns sehr angenehm, daß Wir Uns in der Lage befinden, Unser Vaterland mit einer National-Repräsentation zu beschenken, auf welche bereits Unser Streben und alle Unsere früheren Anordnungen gerichtet waren. Toskaner! Euer Zutrauen zu Mir wird sich gewiß in diesem feierlichen Augenblicke und während Ich fühle, daß Meine Liebe zu euch wächst, nicht verläugnen. Laßt euch nicht durch ungeduldige Einflüsterungen verführen und wartet ruhig noch wenige Tage, damit die Pläne zur Reife gebracht werden können, die eure Geschicke sicher stellen sollen. Ich will euch jene Freiheiten geben, für die ihr bereits vollkommen reif seid und die ihr durch die Weisheit eures Benehmens verdientet. Ihr gebet mir den Ruhm, der Urheber einer großen Institution zu sein, die wesentlich toskanisch und zu gleicher Zeit den allgemeinen Interessen Italiens anpassend ist. Gegeben den 11. Februar 1848. — Leopold. — B. F. Cempini. L. Albiani."

Amerika.

New-York, 29. Januar. Nach einer Nachricht im New-York-Herald ist der Friede mit Mexiko abgeschlossen. Das Blatt sagt: „daß Hr. Trist, trotz seiner Zurückberufung, in Verbindung mit General Scott, trotz der Suspension dieses Letzteren, einen Friedensvertrag abgeschlossen hat, ist gewiß. Der Vertrag ist zwar noch nicht in Washington angekommen, wird aber mit dem nächsten Schiffe aus Vera-Cruz erwartet. Die Bedingungen sind in Washington bekannt und werden vom Kabinet nicht gebilligt. General Scott und Hr. Trist sollen den Vertrag auf ihre einene Faust gemacht haben, entweder ohne Rücksicht auf die Regierung, oder sogar in Opposition gegen dieselbe." — Einem Gerücht zufolge, war Herrera zum Präsidenten erwählt worden und hatte einen dreimonatlichen Waffenstillstand geschlossen. Santa Anna hatte sich in Acapulco nach dem Hafen von San Blas eingeschifft, General Scott war, wie man schon aus der oben stehenden Nachricht sieht, wirklich suspendirt worden, scheint sich aber wenig um die Befehle aus Washington zu bekümmern. Er hatte u. A. einen Befehl erlassen, nach welchem die von den Truppen der Verein-Staaten besetzten Staaten von Mexiko eine jährliche Steuer von 3 Mill. Dollars zu zahlen haben. — Der Kongreß ist in voller Berathung über die Maßregeln zu Fortführung des Kriegs mit Mexiko. Die Bill zur Bildung von 10 neuen Regimentern ist im Senat noch nicht durchgegangen. Das nöthigste, was man braucht, ist Geld, und zwar vor dem 30. Juni 18 Millonen Dollars. Zu diesem Zweck ist in dem Repräsentantenhause über eine Bill berichtet worden, welche die Regierung zu einem Anlehen zu 6 pCt. ermächtigen soll. Ob sie aber zu Stande kommt, wird stark bezweifelt. Nach den Angaben wenigstens, die Hr. Phelps bei Gelegenheit der Zehn-Regimenter-Bill vorgestern im Repräsentantenhause aufstellte, hat das Deficit des Schatzes seit Anfang des Krieges bis zum 1. Juli vorigen Jahrs 68 Mill. Dollars betragen und wird mit Ende dieses Jahres ungefähr auf 80 Mill. steigen. Demselben Redner zufolge sind die Ausgaben für das nächste Jahr zu gering und die Einnahmen dagegen zu hoch angeschlagen, und bei dem reduzirten Zustande der Banken wird die Regierung nicht im Stande sein, im Lande 20 Mill. Dollars in baarem Gelde aufzutrei en; im Auslande aber wird sie noch weniger Darleiher finden, erstlich, weil die fremden Nationen ihr Geld selbst brauchen, und zweitens, weil man nicht Lust haben wird, der Fortsetzung eines so ungerechten Krieges Vorschub zu leisten.

Der Kaiser von Rußland gilt jetzt schon nicht mehr in Europa allein als der allgemeine Geldspender, sein Ruf in dieser Qualität hat auch in Amerika Eingang gefunden, wenigstens spricht der „New York Herald" vom 15. Januar von einem am Tage zuvor in der Börsenwelt von Wall-Street verbreiteten Gerüchte, die Regierung von Washington habe mit dem russ. Geschäftsträger, Hrn. Bodino, eine Anleihe von 20 Mill. Dollars abgeschlossen, welche in Wechseln auf London oder St. Petersburg aus dem kaiserl. Schatze bezogen werden solle. Der „New York Herald," der die Nachricht für nicht unwahrscheinlich hält, knüpft allerlei politische Betrachtungen an dieselbe.

Lokales und Provinzielles.

** **Breslau**, 19. Febr. Gestern Abends um 10 Uhr traf Se. Excellenz der geheime Staatsminister, Herr Graf zu Stolberg, aus Oberschlesien kommend, hier ein. In dessen Begleitung befindet sich der Herr geheime Ober-Finanzrath Kühne. Morgen (20.) wird sich Se. Excellenz der Herr Minister in die Gegend von Reichenbach begeben.

Breslau, 19. Februar. Am 15ten d. begingen zwei Kinder, ein Knabe von 7 und ein Mädchen von 9 Jahren die Unvorsichtigkeit über die bereits morsche Eisdecke des Stadtgrabens zwischen dem Schweidnitzer und Nikolai-Thore zu gehen, brachen demnach ein und fielen bis an den Hals in das Wasser. Dem Promenaden-Wächter Samuel Rother gelang es jedoch, beide Kinder aus dem Wasser zu retten und sie ihren Eltern zu überbringen.

In der beendigten Woche sind (exclusive drei todtgeborenen Mädchen) von hiesigen Einwohnern gestorben: 41 männliche und 33 weibliche, überhaupt 74 Personen.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Oberpegel 19 Fuß 8 Zoll und am Unterpegel 8 Fuß 11 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 12ten d. M. am ersteren um 3 Fuß 1 Zoll und am letzteren um 3 Fuß 11 Zoll wieder gestiegen.

Im vorigen Monat haben das hiesige Bürgerrecht erhalten: 6 Hausacquirenten, 1 Kammmacher, 1 Graveur, 6 Kaufleute, 3 Barbiere, 2 Schneider, 1 Friseur, 2 Gräupner, 1 Fleischer, 1 Conditor, 1 Tischler, 1 Steinkohlenhändler, 1 Restaurateur, 1 Lackirer, 2 Schlosser, 1 Mäkler, 1 Stubenvermiether, 1 Lederhändler, 1 Messerschmied, 1 Schiffer, 1 Bandhändler, 1 Commissionair und 1 Kürschner. Von diesen sind aus den preußischen Provinzen 31 (darunter aus Breslau 8), aus Baiern 2, aus Sachsen 2, aus Mähren 1, aus Hannover 1 und aus Polen 1.

* **Breslau**, 18. Febr. Der Ball, welcher am gestrigen Tage von dem hiesigen Bürgerschützen-Korps in dem Saale des Königs von Ungarn veranstaltet wurde, verdient in mehr als einer Beziehung eine öffentliche Erwähnung. Sein Zweck war nicht allein gegenseitige Erheiterung der Theilnehmer, er ging noch besonders dahin aus, die Anhänglichkeit der Breslauer Bürgerschaft an das preußische Fürstenhaus, die Anerkennung und den Dank, zu dem sie den Staats- und den Stadtbehörden sich verpflichtet halte, öffentlich in Gegenwart der höchsten Militär- und Civil-Behörden dieser Stadt auszusprechen. Dies Fest wurde mit Absingung eines für dasselbe eigends gedichteten Liedes nach der Melodie: „Freude, schöner Götterfunken" eingeleitet. Nach der ersten Strophe trat der Major des Bürgerschützen-Korps, Herr Briel, mit einer Toastrede auf den König auf, und hob in ihr hervor, daß die Breslauer Bürgerschaft, wie im Jahre 1813, stets bereit sei, Gut und Blut zu opfern, wo es König und Vaterland gilt. Die Bürgerschützen fühlten sich noch zu besonders großem Danke für Se. Maj. verpflichtet, da er durch seine Theilnahme an dem Berliner Jubel-Schützen-Feste, wie insbesondere durch die erhabenen Worte, die er damals ausgesprochen, dem Schützenthume eine besondere Weihe ertheilt und in ihm neues und kräftiges Leben erweckt habe. Nach der zweiten Strophe brachte Herr Briel einen Toast auf das Heer, wie insbesondere auf die anwesenden Militärpersonen aus; er hob hervor, daß der König bei jenem Jubelfeste auch von dem Bürger die Treue, die Waffen in der Hand, verlangt habe, und daß die Bürger deshalb gelobt haben, auch diese Treue zu beweisen. Er richtete nun an die anwesenden Militärpersonen die Bitte, daß bei traurigen Vorfällen, wo die Ruhe und Ordnung in der Stadt bedroht erschiene, dem Bürger Gelegenheit gegeben werde, die gestörte Ordnung wiederherzustellen. — Herr General-Lieutenant v. Zollikoffer erwiederte hierauf den Wunsch, daß das freundliche Verhältniß zwischen Bürger und Militär nie eine Störnng erleiden möge 2c. Weiterhin brachte der Lieutenant in der Bürgergarde, Herr Reichardt, einen Toast auf die anwesenden Civilstaatsbehörden aus. Er hob hervor, daß sie eine rastlose Thätigkeit entwickeln, wo es das Wohl des Bürgers gilt, daß die Bürgerschaft sich hierfür zum großen Danke verpflichtet fühle, und ihn in entscheidenden Momenten zu bethätigen wissen werde. Der Herr Polizeipräsident Heinke entgegnete hierauf, daß die Regierung eine solche Gesinnung mit Dank anerkenne, und ermunterte zum Festhalten an dem Vertrauen und der Ueberzeugung, daß die königlichen Behörden den innigsten Antheil an dem wahrhaften Fortschritte des Bürgers nähmen und ihn befördern. Hierdurch fühlte sich Herr Briel veranlaßt, ein Hoch dem anwesenden Herrn Polizei-Präsidenten zu bringen, er dankte ihm im Namen der Breslauer Bürgerschaft für die unermüdliche Thätigkeit um das Wohl derselben, und hob hervor, daß sie um so stolzer auf den anwesenden Polizei-Präsidenten sein könne, als er selbst ein Breslauer Kind, der Sohn eines Breslauer Bürgers wäre. Der Herr Polizei-Präsident erwiederte hierauf ungefähr folgende Worte: Er fühle sich ihm zu um so größerem Danke verpflichtet, als er in dieser Zeit, wo einzelne Verblendete der wahren Freiheit entgegen zu streben suchen, hier Gelegenheit habe, eine durchaus loyale Gesellschaft kennen zu lernen. Was seine Thätigkeit und Verdienste um die Breslauer Bürgerschaft betreffe, so komme er hierin nur seiner Pflicht nach, und er werde ihr auch fernerhin stets nachkommen. Er erwarte auch, daß die Anwesenden sowohl, wie alle ihnen Gleichgesinnte stets kräftig und energisch auftreten werden, wenn einzelne Irregeleitete ihrer Freiheit entgegen zu wirken sich unterfangen sollten. — Weiterhin hielt der diesjährige Schützenkönig, Herr Brichant, eine Ansprache an die anwesenden städtischen Behörden. Er machte darauf aufmerksam, daß Breslau das, was es ist, meist durch sich selbst geworden ist, d. h. durch das vereinte Wirken seiner Behörden mit der Bürgerschaft. Auch die jetzigen städtischen Behörden wirkten, wie nicht zu verkennen sei, auf das Wohl der Stadt hin, obschon nicht in Abrede zu stellen wäre, daß sie mitunter von verschiedenen Ansichten ausgingen. Herr Syndikus Anders entgegnete hierauf mit einem Hoch auf die Bürgerschützen, die Zierde der Stadt. Dies veranlaßte Herrn Briel, den beiden einzigen anwesenden Magistratspersonen, den

Herren Syndikus Anders und Stadrath Warnke dafür, daß sie durch ihre Gegenwart dies Fest verschönten, ein Hoch auszubringen, und ihnen zugleich für ihre Verdienste um das Schützen-Korps zu danken. Er schloß hieran noch die Bitte, das Institut des Schützen-Korps trotz allen feindlichen Einwirkungen aufrecht zu erhalten. Herr Stadtrath Warnke hielt hierauf eine humoristische Rede, in der er, in seiner Eigenschaft als General-Adjutant des Schützen-Korps, die Parole, das Feldgeschrei und die Losung für den Abend austheilte. Er schloß mit einem Hoch den Schützen. Es begann alsdann der Ball.

Theater.

Freitag den 18. Februar, zum Benefiz für Herrn Heese, zum ersten Mal Graf Waldemar, Schauspiel in fünf Aufzügen von Gustav Freytag.

Es ist ein schwierig Ding um die Beurtheilung eines Werkes, dessen Verfasser unter uns gelebt und gewirkt, und sich einen weiten Kreis von Freunden und Bekannten erworben hat. Man fühlt sich da nicht so ganz unbefangen, wie man es, um zu einem freien und ungetrübten Urtheil zu gelangen, doch sein muß; man nimmt einen persönlichen Antheil an dem Werke und läuft somit Gefahr, sich mit einer subjektiven Einseitigkeit vernehmen zu lassen, wo streng genommen nur die Sache zu beachten ist. Ich gestehe daher, daß ich, diese Umstände erwägend, nur mit der größten Vorsicht an die Beurtheilung des vorliegenden Stückes gehe. Gehörte dasselbe einem leichten anspruchslosen Genre an, und wäre der Autor ein für die Literatur bedeutungsloser Mann, so könnte man sich mit dem Urtheil ebenfalls leicht abfinden. Allein Freytag ist ein Dichter, der bereits eine ehrenvolle Stellung in der literarischen Welt einnimmt, dem die höchsten Anforderungen der Kritik nicht fremd sind, dessen Talent sich große Bahnen bricht, und was noch mehr, und eigentlich die Hauptsache ausmacht, ist, daß vorliegendes Schauspiel selbst, seinem Grundgedanken und Gehalte nach, einen starken Anspruch auf Bedeutsamkeit erhebt, daß es, seiner Idee nach, den Charakter einer blos ephemeren Erscheinung von sich weist und nur in den Kreis bedeutsamer Werke gewiesen werden will und muß. Hier handelt es sich sonach weniger um den eintägigen Erfolg eines gewöhnlichen Bühnenstücks, von dem man nur eine momentane Befriedigung verlangt, als vielmehr um ein gewichtvolles Erzeugniß, das weithin wirksam und fortpflanzend, und als schweres Gut der Literatur gefaßt sein will. Einen Dichter, der so Großes anstrebt, glauben wir nicht besser ehren zu können, als wenn wir an sein Produkt den größten Maßstab anlegen.

Ein tiefer und gewaltiger Grundgedanke durchzieht das Schauspiel „Waldemar;“ ein Gedanke, an den sich große und rein menschliche Interessen knüpfen, denen wir unsere ganze volle Theilnahme nicht versagen können, und die in der Brust eines jeden sittlich fühlenden Menschen tiefe Anklänge finden. — Eine geistvolle und reich begabte Natur droht in der Blasirtheit und Gemüthsleere der vornehmen Welt zu Grunde zu gehen, oder ist vielmehr schon so ausgehöhlt, daß sie nur an ihrer eigenen Naturwidrigkeit und Nervlosigkeit Geschmack und Gefallen findet. Jeder sittliche Halt scheint in diesem Manne verschwunden, jede moralische Kraft gebrochen. Hineingezogen in einen Kreis, wo ihm eine reine und fleckenlose Seele entgegentritt, wird er unheilbringend und zerstörend, wie jene schön anzusehende Pflanze, die mit ihrem Dufte vergiftet. Aber hier beginnt seine Heilung. Es reißt das bessere Selbst sich hervor aus dem Wuste eines verkohlten Daseins, es reinigt sich die Natur von den Schlacken, die ihr das wüste und seelenlose vornehme Leben angesetzt, und kräftig erhebt sich ein mächtiger und gesunder Stamm, umrankt von der zarten Blume, aus der er frische Lebenskraft gesogen. — Dies die Intention des Dichters und wahrlich! eine große und würdige. Fragen wir jedoch, ob sie im Werke auch ihren adäquaten Ausdruck gefunden, so können wir es unmöglich mit einem vollen „Ja“ beantworten, ohne an uns, an dem Dichter und seinem Werke einen Verrath zu begehen. — Man wird mir zugeben, daß ein so großartiger Prozeß, wie ihn das Schauspiel vergegenwärtigen will, nur durch das Mittel einer großen Leidenschaft zu Wege gebracht werden kann. Wo die Tiefen der menschlichen Natur aufgeschüttelt, und die Grundpfeiler des Seelenlebens aufgegraben werden sollen, da muß in eine Welt hineingegriffen werden, deren Erscheinungen mit überirdischer Gewalt ergreifen, da muß aus einem Born geschöpft werden, dessen Quell die Unendlichkeit ist, da muß die ganze Macht, die in der Unmittelbarkeit einer großen Leidenschaft liegt, zur Purifikation herauf beschworen werden. Die ewigen Dichtungen unserer großen Meister liefern dafür die herrlichsten Belege. Hierin aber, will es mir bedünken, ist der Dichter hinter seiner Aufgabe zurückgeblieben. Der sittlich abgestumpfte Waldemar interessirt mich durch seinen Humor, seine geistreiche Laune, seinen mephistophelischen Witz von Sarkasmus. Seine Umwandlung verringert dies Interesse, weil sie nicht in solcher Weise hervortritt, daß wir uns dadurch erschüttert und fortgerissen fühlten. Seine Liebe zu Gertrud trägt noch die blasse Farbe der Blasirtheit, sie bricht nicht mit verjüngender Kraft auf ihn ein, sie giebt sich nicht als den hellen, glänzenden Ausdruck eines neu erwachten Lebens. Und aus dem Grunde ist denn auch die erste Hälfte des Stückes als das bei weitem Vorzüglichere anzuerkennen. Da, auf dem Felde des freien gesellschaftlichen Lebens, wo die Leidenschaften nur noch Spielzeug sind, entfaltet der Dichter einen Reichthum von Geist und Laune und zeigt eine Meisterschaft in der Behandlung des Dialogs, wie wir's schwerlich bei einem der jetzt lebenden deutschen Dichter noch antreffen. Für die zweite Hälfte des Stückes sind diese so glänzende Mittel doch unzulänglich gewesen. Was tief wirken soll, muß auch aus der Tiefe kommen, und aller Geistesreichthum und alle Feinheiten der Sprechwendungen vermögen nicht Gemüthsbewegungen in uns wach zu rufen, die nur durch den aus dem innersten Herzblut heraufdringenden Laut geweckt werden. — Die schöne Intention des Dichters scheiterte meiner Ansicht nach in der zweiten Hälfte des Stückes daran, daß hier der Gluthhauch der Leidenschaft mangelt, wodurch allein eine Steigerung des Interesses möglich gewesen. Wer auf die Gemüther wirken will, der muß Leidenschaften geben! —

Wir müssen uns für heute mit diesen Andeutungen über die Idee des Ganzen begnügen und behalten uns vor, nächstens über die in vieler Beziehung ganz vortreffliche, anderseits aber auch etwas wunderliche Charakterzeichnung, so wie über die Darstellung Mittheilung zu geben.

Das Haus war gut besucht, die Aufnahme eine sehr beifällige. Herr und Madame Heese erhielten viele Zeichen des Beifalls und wurden zu wiederholten Malen gerufen. 1.

Theater.

Die Thätigkeit unserer Oper war in dieser Woche sehr beschränkt; nur der Mittwoch brachte eine Vorstellung der Regimentstochter, welche von dem, wenn auch nicht allzureich besetzten Hause, mit um so reicherem Beifall aufgenommen wurde. Frau Küchenmeister als Marie, die Herren Rieger (Korporal), Kahle (Tonio) hatten aber auch dafür die vollgültigsten Ansprüche. — Wenn also unsere Oper etwas in den Hintergrund getreten ist, so liegt die Ursache theilweise, wie auch der Zettel sagt, in der Krankheit einiger Mitglieder und auch theilweise darin, daß wir jetzt in einem Embarras de Richesse uns befinden, welches fast jeden Abend Einmalhunderttausend Thaler bietet, und Wer hat im Leben vor dieser Macht nicht schon einmal weichen müssen? „Sehr gut! Ausgezeichnet!“ — Können wir also heute nicht von Thaten reden, die schon geschehen sind, so wollen wir doch von solchen erzählen, die vorbereitet werden und die, denken wir, den Kampf selbst mit Einmalhunderttausend Thalern bestehen können. Für den nächsten Dinstag, am 22sten d., ist nämlich zum Benefiz der Fräulein Garrigues „Das Schloß am Aetna“ von Marschner angesetzt. Eine Oper, deren Süjet und Musik voll tiefer Poesie und Romantik ist, und die sich würdig den Werken desselben Meisters, wie „Templer und Jüdin, Vampyr und Hans Heiling anschließt. „Uebrigens ist „Das Schloß am Aetna“ den hiesigen Musikfreunden wohl noch gut bekannt; vor ungefähr acht oder neun Jahren gehörte dies Werk zu den Lieblingsopern; obgleich die Besetzung, wie man sich erinnern wird, damals wenig Vorzügliches bot. Heute dagegen wird die Oper mit ganz andern Kräften vorgeführt, da selbst Frau Küchenmeister, um der Darstellung allen Glanz zu verleihen, aus besonderer Gefälligkeit darin die zweite Partie übernommen hat. Auch was die scenischen Anordnungen betrifft, so sollen keine Opfer gescheut und besondere Munificenz dafür verwendet worden sein, namentlich soll die Schlußdekoration, der Aetna, künstlerischen Werth haben. Wir begrüßen die Wahl dieser neuen alten Oper mit doppeltem Vergnügen, nachdem wir in jüngster Zeit die Erfahrung machten, daß das ganz Neue selten den gehegten Erwartungen vollkommen entspricht. d.

† **Aus der Provinz.** Am 15. d. M. ist es dem berittenen Gendarmen Sachs in Kreuzburg gelungen, in den Personen des Schumacher und Einlieger Jakob Blachnick zu Laskowitz und Einlieger und Schumacher Albert Wienzkowsky zu Baumgarten im Kreise Kreuzburg zwei Falschmünzer zu ermitteln, verhaften und dem Gericht zur Bestrafung zu überliefern. Der ꝛc. Wienzkowsky, welcher bereits wegen desselben Verbrechens mehrere Jahre Zuchthausstrafe erlitten und seit noch nicht langer Zeit aus demselben zurückgekehrt ist, hat dem ꝛc. Blechnick die Form zurecht gemacht, die erforderlichen Anweisungen gegeben und so ist es beiden gemeinschaftlich gelungen mehrere ganze Thalerstücke anzufertigen und in Umlauf zu bringen. Drei derselben sind bereits an die betreffenden Behörden eingeliefert, die Form jedoch vor der Verhaftung vernichtet worden. — Am 7. Februar Abends 11 Uhr brannte das Dampfkesselhaus, welches zugleich Trockenhaus ist, bei der Garnspinnerei-Fabrik zu Luthröthe, im Kreise Sagan, nieder, wobei gleichzeitig ohngefähr siebenzig Schock Garn mit verbrannten. Ein Sprung in den Heizungsröhren soll die Ursache des Feuers gewesen sein. — Nachdem das Nervenfieber in dem Dorfe und Städtel Kranowitz im Kreise Ratibor im Abnehmen begriffen ist, tritt es in den Dörfern Binkowitz und Bojanow wieder ernster hervor. In dem Kirchspiele Binkowitz, wozu Bojanow gehört, und welches etwa 2100 Seelen zählt, sind seit dem Neujahr 266 Personen erkrankt und davon 75 gestorben. In den Dörfern Groß-Peterwitz, Köberwitz und Sczepankowitz ist dieselbe Krankheit ausgebrochen, in ersterem sind in Zeit von 14 Tagen 100 Personen erkrankt und 9 gestorben, unter denen sich auch wohlhabende Leute befanden; auch zeigen sich in anderen Ortschaften dergleichen einzelne Erkrankungen, wozu sich noch die Masern gesellt haben, welche fast allgemein unter den Kindern herrschen und schon viele Opfer dahin gerafft haben. — In dem Dorfe Schreiberhau im Kreise Hirschberg ist seit einigen Tagen eine ansteckende Krankheit ausgebrochen, die der königliche Kreis-Physikus, nachdem derselbe sämmtliche Kranke, deren Zahl sich gegenwärtig auf 20 beläuft, wovon bereits 3 gestorben sind, besucht hatte, für das Nervenfieber erkannte.

Die Aerzte und der Typhus in Ober-Schlesien.

Rybnik, 17. Februar. Schon vor einiger Zeit hörte ich selbst in Breslau, die Landleute hiesiger Gegend verschmähten während der jetzigen Epidemie die ärztliche Hülfe. Da ich mit den Sitten des hiesigen Landvolks seit 20 Jahren vertraut bin, so wußte ich wohl, daß die Meinung nur auf unrichtiger Deutung einer an sich richtigen Thatsache beruhen könnte, der nämlich, daß der arme Landmann den Arzt allerdings in der Regel nicht ruft, nicht weil er seine Hülfe gering schätzt, sondern weil er die Kosten scheut. Kommt dagegen ein Arzt in ein Dorf, so wird er gemeiniglich von allen Seiten mit Bitten bestürmt; selbst der Aermste, welcher keine Medizin bezahlen kann, wünscht wenigstens einen Rath.

Ich halte es für eine meinem Stande schuldige Pflicht, mich über diesen Gegenstand öffentlich zu erklären; denn wenn diese Ansicht die richtige wäre, so würde ein schwerer Makel auf die Aerzte fallen, da man vermuthen müßte, daß sie durch eigene Schuld das Vertrauen des Volks verscherzt hätten.

Da ich mich seit neun Tagen auf dem Schauplatze des Elends befinde, bin ich so glücklich aus eigner Anschauung behaupten zu können, daß die erwähnte Ansicht eine irrige ist. Worauf sich dieselbe begründen mag, ist mir gänzlich unbekannt; ich habe von keinem amtlichen Berichte erfahren können, welcher aus den Gegenden, wo die Epidemie herrscht, dergleichen behauptet hätte. Dagegen berufe ich mich auf das Zeugniß der sämmtlichen Behörden der hiesigen Gegend. Sie alle können im Falle des Zweifels bekunden, daß wir unsere Pflicht mit Treue und Furchtlosigkeit üben, und daß uns das Volk überall, wo wir uns zeigen, anhängt, unsern Rath sucht und gern befolgt; ich berufe mich auf die Thatsache, daß von den zwölf Aerzten und Wundärzten des hiesigen Kreises vier angesteckt worden sind, wovon zwei genesen und zwei noch krank liegen.

Das aber muß ich allerdings einräumen, daß bisher die Wirksamkeit der Aerzte eine sehr beschränkte war; jedoch ohne ihr Verschulden. Die Aerzte konnten den Kranken auf dem Lande keine Hülfe leisten, denn sie erhielten nicht einmal die nöthigen Fuhren. Man begnügte sich damit, ihren uneigennützigen Beistand zu verhoffen, während die königliche Regierung den barmherzigen Brüdern, deren rühmliche Thätigkeit ich vollkommen anerkenne, Fuhren zur Disposition gestellt hatte.

Wenn aber auch die Aerzte im Stande gewesen wären, ihren kärglichen Erwerb in den Städten ohne Entgelt zu verlassen und sich selbst Fuhren zu verschaffen, so würden sie doch nur wenig ausgerichtet haben, wenn sie mit leeren Händen gekommen wären (nur den Kreismedizinalbeamten waren Geldmittel von der königl. Regierung zur Disposition gestellt worden) und wenn sie nicht zugleich durch Organisation einer regelmäßigen Pflege die Ausführung ihrer einfachen Vorschriften da sichern konnten, wo keine barmherzigen Brüder sind, deren verhältnißmäßig geringe Zahl bei weitem wohl nicht im Stande ist, dem Bedürfnisse an Pflegern zu entsprechen.

Zum Glück für das arme, schwer heimgesuchte Land erschien vor einigen Tagen Se. Excellenz der königliche Staatsmin. Hr. Graf zu Stolberg und von da ab trat ein Umschwung in den hiesigen Verhältnissen ein. Sofort wurde zur regelmäßigen Organisation ärztlicher Hülfe auf Staatskosten, in Verbindung mit einer durch die Aerzte und die Orts-Comités unmittelbar zu überwachenden Krankenpflege geschritten. Zu Pflegern werden da, wo keine barmherzigen Brüder sind, muthige Männer aus dem Volke gegen angemessene Belohnung von den Aerzten bestellt und bei den Kranken eingeführt. Der Reiz eines Erwerbes, die Nächstenliebe und das Ehrgefühl wirken zusammen, denn es giebt überall noch Männer, welche sich schämen, nicht nach zu gehen wo der Arzt vorangeht, nicht Hand anzulegen, wo dieser der Erste ist, welcher Hand anlegt. Die Angst vor der Ansteckung unter der Bevölkerung ist allerdings groß. Es kommt nur darauf an, dahin zu wirken, daß sie von Einzelnen überwunden werde, damit die Kranken nicht hülflos bleiben, da, was häufig ist, wo alle Erwachsenen einer Familie ergriffen sind. Ich will es dahin gestellt sein lassen, ob der Schulze zu Radlin, wie Herr Dr. Künzer erzählt, sich erlaubt hat, bei Strafe zu verbieten, den Kranken etwas zuzutragen. Wie dem aber auch sei, so würde eben dieser Umstand auch nur bekunden, wie groß die Furcht der Menschen ist und wie nöthig es daher wird, daß dieselbe bei Einzelnen besiegt werde, damit den Kranken Hülfe zukomme. Für die große Masse bleibt es ein Glück, daß sie die Kommunikation mit infizirten Orten meidet, weil so wenigstens ein Moment der Verbreitung der Krankheit, die Infektion, in seiner Wirkung beschränkt wird. Absperrungen sind weder durch die bestehenden Verordnungen vorgeschrieben, noch durch die Umstände geboten, noch ausführbar, noch auch von irgend einer Behörde angeordnet. Wenn die barmherzigen Brüder im Anfange ihres Hierseins einige Thüren aufgesprengt haben und die königl. Regierung zu Oppeln befohlen hat, daß das Verschließen der Häuser, in welchen das Nervenfieber ausgebrochen ist, abgeschafft werde, so könnte es den Anschein haben, als wäre von irgend Jemand ein Befehl dazu ertheilt worden. Das ist nicht der Fall. Wer die Sitten der hiesigen Landbewohner kennt, weiß, daß sie sich selbst von Innen in ihren Zimmern und Häusern verschließen, und so ist es allerdings erklärlich, daß, wenn in einem Hause oder Zimmer alle Erwachsenen krank lagen, die Thüre spät oder auch gar nicht geöffnet wurde. Ein solcher Zustand bleibt höchst beklagenswerth, aber seine Wurzel ist nicht das Verschließen der Thüren, wir Andere halten auch wohl unsere Häuser und Zimmer unter Verschluß, sondern die Hülflosigkeit, in welcher die Einwohner in Folge der allgemeinen Furcht sich befanden. Die einzige auf Separation der Kranken von den Gesunden abzielende Maßregel, welche das durch allerhöchste Kabinetsordre vom 8. August 1835 genehmigte, die sanitätspolizeilichen Vorschriften bei den am häufigsten vorkommenden Krankheiten enthaltende Regulativ vorschreibt, ist die Anheftung einer Warnungstafel an die infizirte Wohnung. Diese ist hier zur Ausführung gekommen, aber freilich nur theilweise, denn wer wäre in der Zeit der allgemeinen Verwirrung und Bestürzung im Stande gewesen, sie überall durchzuführen? Diese Tafeln sind in Städten, besonders in großen, wo zahlreiche Kommunikationen der Einwohner unter sich bestehen, sehr nützlich. Auf dem Lande sind sie in jetziger Zeit überflüssig. Es ist in der That ganz gleichgültig, ob dieselben, wie das Regulativ vorschreibt, angeheftet werden, oder, wie die königl. Regierung ausnahmsweise befohlen hat, wegfallen, denn die Dorfeinwohner kennen sehr genau alle infizirten Wohnungen und meiden dieselben, gleichviel ob Tafeln angeheftet sind oder nicht. Die Tafeln, sind es nicht, die das Volk scheut, sondern die Krankheit.

Aus allem Diesen geht hervor, wie nothwendig es ist, bei einzelnen Personen die Scheu zu überwinden, damit den Kranken zugetragen werde, was sie brauchen, und damit ihnen die unentbehrlichsten Hülfsleistungen gewährt werden. Dieses ist für jetzt die wichtigste Aufgabe der Aerzte. Nur durch sie kann dieselbe gelöst werden, weil ihr Beispiel und Zuspruch es vorzugsweise ist, durch welche auf das Gemüth der Menschen eingewirkt werden kann.

Die Aerzte werden durch das Kreiscomité mit Mitteln versehen, die sie zu verrechnen und dazu zu verwenden haben, daß die Kranken ihres Bezirks mit entsprechender Nahrung, Decken und andern dringenden Bedürfnissen und mit einfachen Heilmitteln versehen werden. Hospitäler im eigentlichen Sinne sind nur in Städten ausführbar und auch da nur ein unvermeidliches Uebel, denn sie sind Contagien — heerde. Auf dem Lande wird meist nur in größern Dörfern die Einrichtung von Zufluchtshäusern zur Pflege obdachloser Kranker erforderlich.

So wird hoffentlich fortan die Verlassenheit der Kranken aufhören und eine möglich gleichmäßige und reguläre Vertheilung der Gaben der öffentlichen Wohlthätigkeit erzielt werden. Die Aerzte aber werden noch durch geraume Zeit Gelegenheit haben, die über sie höheren Orts gehegte ungünstige Meinung durch die That zu widerlegen, denn noch treten leider fast überall täglich neue Erkrankungen ein und die Sterblichkeit dauert fort. Dr. Kuh.

† **Lazareth Radlin**, 17. Febr. Es gereicht mir zur großen Freude, Ihnen mittheilen zu können, daß die Modificationen, die ich in meinem letzten Berichte als bevorstehend andeutete, jetzt wirklich eingetreten sind. Die Ansicht ist jetzt die herrschende geworden, daß der Typhus ein vom Hunger verschiedenes Unglück und deshalb um so beachtenswerther sei, weil er leicht dem ganzen Vaterlande Gefahr bringen dürfte. Die Medizinalpolizei, die Lieblingstochter J. P. Francks, die im Vaterlande des großen Mannes einen Augenblick zu schlummern schien, ist wieder erwacht, und nimmt in der Verwaltung die wichtige Stelle wieder ein, die ihr gebührt. Es ist Geld pisponibel geworden für ärztliche Zwecke und die Ansicht, daß die Errichtung von kleinen Lazarethen in jedem Dorfe wichtig sei, ist der Lieblings-Gedanke der Bevölkerung geworden. — Das hiesige Lazareth, auf 20 Personen jetzt eingerichtet, reicht für die dringenden und stürmischen Ansprüche der Dorf-Bewohner nicht mehr aus; in Ober- und Nieder-Marklowitz eröffne ich heute 2 neue Lazarethe zu 18, resp. 16 Stellen. Die Kosten der Einrichtung und der Verpflegung sind lächerlich klein; das in Radlin hat seit dem 12. dieses Alles in Allem etwa 10 Rtl. gekostet! Die Epidemie ist noch sehr ausgebreitet, scheint aber hier an Intensität abzunehmen; leider läßt sich ihr langsames Vorschreiten nach Westen kaum verkennen. Möchten die Lokal-Behörden der benachbarten Kreise, die hier gemachten Erfahrungen sich doch zur rechtzeitigen Warnung dienen lassen. — Ich werde Ihnen bald weitere Nachricht geben *). H. N.

— h **Glaz**, 18. Febr. Am 6. März wird hier die erste öffentliche Stadtverordneten-Sitzung abgehalten werden, nach welcher ein Festmahl für Alle mit städtischen Aemtern bekleidete Bürger statthaben soll. Möge eine recht lebhafte Theilnahme die Anerkennung dieser wohlthätigen Einführung bekunden. — Unser „Volksblatt" beschäftigte sich bis Ende 1847 nur mit Inseraten und dem gewöhnlichen Stoff dergleichen Wochenschriften, Liebes- und Räubergeschichten rc. Oft interessante Mittheilungen, als Auszüge aus den Stadtverordnetensitzungen u. dergl. erhielten wir entweder 2 bis 3 Wochen später, oder sie fanden ihren Platz gedrängt in der Beilage. Mit Anfang dieses Jahres änderte sich endlich die Tendenz; in den wenigen erschienenen Nummern erhielten wir bereits einige nicht uninteressante Korrespondenzen aus der Grafschaft, wofür die Redaktion wohl den Dank schon in der Zunahme der Abonnenten empfangen haben wird. Wenn jedoch diese Mittheilungen resp. die Erwiderungen auf selbe ihr Interesse behalten sollen, so dürfte es rathsam sein, die Zwischenbemerkungen Seitens der Redaktion fallen zu lassen.

* **Hirschberg**, 18. Februar. Leider habe ich Ihnen heute über einen Selbstmord zu berichten, der hier verübt worden ist. Auf dem Kavalierberge, der von den hiesigen Bewohnern während des Sommers sehr stark besucht wird, erschoß sich nämlich gestern Nachmittags gegen 1 Uhr der frühere Eisenbahnbeamtete B. aus Görlitz. Der Unglückliche, dessen Kopf durch den Schuß so zerrissen worden war, daß man ihn nur an den Kleidern wiedererkennen konnte, ist aus Hirschberg gebürtig und hinterläßt eine Frau mit 3 Kindern, die zur Zeit noch in Görlitz wohnen.

Brieg, 15. Februar. Die Gutsbesitzer im Oppelnschen Kreise haben ein neues Mittel erdacht, um die Unglücklichen in Pleß und Rybnik zu unterstützen. Sie geben mannigfache Haus- und Wirthschaftsgegenstände, Möbel, Zimmer-Verzierungen her, (so z. B. gab Einer ein Dutzend Stühle, ein Zweiter Bilder, ein Anderer einen Sattel, ein Vierter ein Tischchen rc.) um diese Gegenstände auszuspielen und den Erlös zu obigem Behufe zu verwenden. — Wir möchten fast rathen, bei uns einen Versuch in ähnlicher Weise zu machen, weil sich so Mancher eher als mit baarem Gelde an den Gaben betheiligen kann. — Das allmälige Versiegen der Körperkraft der oberschlesischen ländlichen Arbeiter wollen viele Gutsherren schon seit längerer Zeit wahrgenommen haben. Ein solcher versichert uns, daß er zur Erntezeit auf einem niederschlesischen Gute mit den Arbeitern einen Akkord getroffen habe, nach welchem sie bei tüchtiger Anstrengung ein fast doppeltes Tagelohn verdienten. Er wollte dasselbe auch auf einem oberschlesischen Gute thun; die Leute waren zwar sehr gern dazu bereit, sie mußten aber schon am zweiten Tage die Arbeit einstellen, indem sie sagten: Wir halten es nicht aus. — Auf der Oberschlesischen Eisenbahn hat man immer auf's Neue Gelegenheit, die große Aufmerksamkeit für die Sicherung ihrer Passagiere wahrzunehmen, wodurch sie sich vor so vielen andern Bahnen auszeichnet. Am 12. d. M. erhielt der Morgenzug nach Breslau hinter Ohlau einen so gewaltigen Ruck, daß die Passagiere in die Höhe fuhren. Sogleich wurde der Zug angehalten, die Schaffner stiegen ab und visitirten aufs sorgfältigste die Schienen; das Ergebniß wissen wir nicht, hören aber, daß diesen Betriebs-Beamten für derartige Ermittelungen Prämien ausgesetzt sind. (Sammler.)

*) Wir bitten sehr darum. Red.

* **Glogau**, 18. Februar. Der hierorts kürzlich verstorbene Banquier, Herr Heimann Loewe Bamberg, hat bei seinen vielen Stiftungen der Wohlthätigkeit, dem heiligen Stifte hierorts ein Kapital von 8000 Thaler vermacht, dessen Zinsen den Zwecken des heiligen Stiftes (Krankenpflege) bestimmt sind. Außerdem hat der genannte Erblasser dem heiligen Stifte ein Kapital von 10,500 Thaler legirt, dessen Zinsen jährlich an acht verschämte hiesige Arme, (fünf je 50 — drei je 29 Rthlr. 5 Sgr.) unter Aufsicht von bereits bestimmten Kuratoren vertheilt werden sollen.

(**Liegnitz.**) Der Lehrer Robert Paul ist als Kantor und Organist an der zur katholischen Pfarrkirche erhobenen Klosterkirche — und als Schullerer an der zur katholischen Pfarrschule erhobenen hisherigen Klosterschule zu Lauban von der königl. Regierung bestätigt worden. — Der Kandidat der Feldmeßkunst Heinrich Ludwig August Hälsch zu Hirschberg hat das Qualifikationsattest als Feldmesser erhalten, der Maurergeselle Rudolph Heinrich Wenzel in Görlitz das Qualifikationsattest als Maurermeister.

Mannigfaltiges.

† (**Nekrolog.**) Abermals hat der Tod einen Mann von der Erde abgerufen, der sein Leben mit unablässigem Eifer der Kunst und Wissenschaft gewidmet hatte. Wir erfüllen ihm die letzte Liebespflicht, indem wir eine kurze Uebersicht seiner Lebensereignisse niederschreiben. — Dr. Joseph Emil Nürnberger, königl. preuß. geheimer Hofrath und Ritter des rothen Adlerordens dritter Klasse, wurde 1779 zu Magdeburg geboren. Die Haupttendenz der Bildung, welche er im elterlichen Hause genoß, war Mathematik und französische Literatur; unter Funk's Leitung lernte er auf der Domschule das classische Alterthum kennen und lieben. Trotz eines inneren Widerstrebens bestimmten ihn die Verhältnisse, sich dem Postfache zu widmen; er erhielt während des Krieges eine Anstellung in Landsberg a. d. W., wo er, von Napoleon und Alexander bis zu Ney und Davoust herab, fast mit allen Personen in Berührung kam, welche damals auf der politischen Weltbühne eine Rolle spielten. Schon jetzt erschien seine „Theorie der Infinitesimal-Calculation (Berlin 1812)", doch als ihn der Staatsdienst 1813 nach Leipzig und Halle rief, konnte er noch mehrere Jahre lang die Hilfsmittel beider Hochschulen benutzen. Am letzteren Orte promovirte er, und als er nun das Postamt Sorau empfing, erwachte dort seine glühende Liebe zur classischen Literatur. Das erste Ergebniß derselben war N.'s Uebersetzung von Virgils Aeneide (1821; zweite Aufl. 1841), welche sich an Schillers Bearbeitung des 2. und 4. Buches anzuschmiegen suchte. Virgils Georgica, Horaz's Oden, Ovids Metamorphosen und Tibulls Elegien folgten jener früheren, mit Beifall aufgenommenen Uebersetzung. Später bekundete sich N.'s reges, wissenschaftliches Streben in einer Reihe anderer Werke, theils poetischen, theils astronomischen und naturwissenschaftlichen Inhalts. Besonderen Anklang fand sein „Stillleben. Briefe an eine Freundin über die Unsterblichkeit der Seele", welches 1839 erschien, so daß es schon 1842 eine neue Auflage erlebte. Nun ging N., obgleich ein Greis von mehr als sechszig Jahren, mit wahrer Jünglingskraft an eine schwierige und umfassende Arbeit, an sein „Astronomisches Lexikon" nämlich, das eine Lücke ausfüllen sollte, welche sich bisher noch in den Litteraturen aller Nationen fühlbar machte. Unermüdlich strebte er nach der Vollendung dieses Werkes und dessen Fortschreiten erheiterte ihm den Abend sei, des Lebens. Es erschien zu Kempten 1841 — 48; bereits ist es bis zum Buchstaben W. gelangt, und gewichtige Stimmen haben sich laut über dessen Trefflichkeit ausgesprochen. — Seit dem Jahre 1829 wohnte N. zu Landsberg a. d. W. in seinem idyllisch gelegenen Hause, das er „Still-Leben" zu nennen pflegte. Er gehörte zu jenen milden Naturen, welche, dem lauten Tagesgeräusch fernstehend, überall versöhnlich auftreten; er war ein zärtlicher Familienvater und ein braver, wohlthätiger Mann. Am 12. Dezember 1847 feierte er sein fünfzigjähriges Amtsjubiläum, wobei ihm von nahe und fern zahlreiche Liebesbeweise dargebracht wurden, auch empfing er den Titel „Ober-Postdirektor". Bis Ende Januar schrieb er mit gewohnter Thätigkeit an seinem astronomischen Lexikon, dann ergriff ihn ein anscheinend leichtes Unwohlsein, das sich aber rasch steigerte, und am 6. Februar schloß sich sein helles, freundliches Auge für immer. N. hat sich im Reiche der Wissenschaft ein dauerndes Andenken begründet, aber auch im engeren Kreise, wo er wirkte und waltete, wird dasselbe unvergeßlich bleiben.

Dr. Eduard Boas.

— (New=York.) Seit einigen Wochen ist der elektro=magnetische Telegraph bis St. Louis vollendet. Er läuft durch Belleville und West-Belleville. Man erhält also jetzt am Mississippi die Nachrichten vom atlantischen Meer in wenigen Minuten. Der Telegraph verbindet jetzt die Städte Washington, Baltimore, Philadelphia, New=York, Boston, Buffalo, Pittsburg, Cincinnati, Louisville und St. Louis in ununterbrochener Linie. Er ist auf 4028 (engl.) Meilen fertig und für weitere 2800 Meilen (nach New=Orleans, Mobile ꝛc.) projektirt und angefangen, und zwar ohne alles Zuthun der Regierung.

— In einer Abendgesellschaft beim Kammerherrn v. K. in Weimar am 4. November spielten der Regierungsrath v. E., der Hauptmann K., der Lieutenant v. S. und der Baron v. H. Whist, wobei der gewiß höchst merkwürdige und seltene, ohne Nachhilfe der Spieler vielleicht noch nie da gewesene Fall sich ereignete, daß ein jeder derselben die 13 Karten von einer Farbe erhielt, und zwar bekam Baron H. sämmtliche à tous, der Lieutenant v. S. sämmtliche piques, der Hauptmann K. sämmtliche coeurs und der Regierungs=Rath v. E. sämmtliche carreaux. Die Karten waren vor dem Geben gemischt und abgehoben worden.

Der erwartete Komet.

Die Bemerkung des Herrn E. in Nr. 29 dieser Zeitung, daß wir in diesem Jahre die Wiederkehr eines bedeutenden Kometen zu erwarten haben, veranlaßt uns, darauf aufmerksam zu machen, daß in diesen Tagen das Breslauer astronomische Jahrbuch für 1848, der Uranus, herausgegeben von unserem gefeierten Professor Dr. von Boguslawski, im Buchhandel erschienen ist, und daß man in demselben eine ausführliche Belehrung über diesen Gegenstand findet. Wir ersehen daraus, daß der erwartete Komet derjenige ist, welcher in den Jahren 1264 (Juli) und 1556 (März) gesehen worden ist, daß wir aber nur geringe Wahrscheinlichkeit haben, denselben bei seiner diesjährigen Wiederkehr zu Gesicht zu bekommen, weil er diesmal zur Zeit seiner Sonnennähe, die ziemlich in diesen Tagen stattgefunden haben muß, wenn nicht bedeutende Störungen eine Verzögerung veranlaßt haben, von der Erde aus gerechnet, hinter der Sonne steht. Selbst bei einer Verspätung von vier Wochen würde zur Zeit seines Perihels sein scheinbarer Abstand von der Sonne noch so gering sein, daß er, von den Strahlen derselben verdunkelt, nur mit bewaffnetem Auge sichtbar sein würde. Erst bei einer Verspätung von acht Wochen, welche aber kaum zu vermuthen ist, würde man ihn zu Anfange des April am Morgenhimmel zuerst im Sternbilde des Antinous, dann durch den Wassermann, Pegasus und die Fische sich bewegend erblicken. — Der zuvor erwähnte Artikel des Herrn E. fordert aber auch zu einigen Berichtigungen auf. Wenn nämlich in demselben der Komet der größte unter allen bekannten genannt wird, so ist dies jedenfalls ein Irrthum, selbst wenn man es bloß auf die scheinbare Größe und den Glanz des Gestirns beziehen wollte, indem viel bedeutendere Kometen beobachtet worden sind, wie z. B. der von 1769, dessen Schweif über 90 Grad lang war. Ferner heißt es ebenda, daß gewöhnlich heiße und trockene Jahre die Begleiter der Kometen seien; allein Littrow hat in seinem bekannten Werke „die Wunder des Himmels," Bd. 2, S. 282 bis 285 nachgewiesen, daß erfahrungsmäßig die Kometen weder auf die Temperatur, noch auf den Feuchtigkeitszustand der Luft einen Einfluß haben. Auch ist vom theoretischen Standpunkte aus kein Zusammenhang zwischen dem Erscheinen eines Kometen und der Beschaffenheit der Witterung aufzufinden, indem die Dichtigkeit dieser Himmelskörper so gering ist, daß man durch sie hindurch andere Gestirne sehen kann. Wie könnten sie daher einen Einfluß ausüben, welcher selbst unserem Monde von den neueren Meteorologen abgesprochen wird? Am allerwenigsten wird man über das jetzige milde Wetter mit der Wiederkehr des Kometen in Verbindung bringen können, da jetzt, wenn er sich nicht verspätet hat, zwischen ihm und der Erde die Sonne steht. S.

Resultate der meteorologischen Beobachtungen auf der königl. Universitäts=Sternwarte zu Breslau im Monat Januar 1848, angestellt in der Höhe von 88 Par. Fuß über dem Pflaster und $453\frac{2}{5}$ P. F. über der Ostsee, an den Beobachtungsstunden 6, 7, 9, 12, 2, 3, 9, 10 Uhr.

I. Barometerstände in Par. Lin., auf 0° R. reducirt.
- a) 338,37 höchster am 26. um 10 Uhr Abends.
- b) 326,81 niedrigster am 13. um 9 Uhr Morg.
- c) 332,590 mittlerer aus diesen Extremen.
- d) 333,624 „ des ganzen Monats Januar.

II. Thermometerstände nach Réaumur im Schatten:
- a) — 1,1 höchster am 13. um 2 Uhr Nachm.
- b) — 17,7 niedrigster am 6. u. 7. um 6 Uhr Morg.
- c) — 9,40 mittlerer aus diesen Extremen.
- d) — 2,97 mittlerer des wärmsten Tages am 31.
- e) — 15,77 „ des kältesten Tages am 6.
- f) — 9,37 „ aus diesen beiden.
- g) — 8,510 „ des ganzen Monats Jan.

III. Sättigung der Luft mit Wasserdunst:
- a) 0,951 stärkste am 3 um 6 Uhr Morg.
- b) 0,395 geringste am 6. um 10 Uhr Abds.
- c) 0,6770 mittlere aus diesen Extremen.
- d) 0,9307 „ des feuchtesten Tages am 25.
- e) 0,5027 „ des trockensten Tages am 6.
- f) 0,7167 „ aus diesen beiden.
- g) 0,8165 „ des ganzen Monats Jan.

IV. Windstärke:
- a) 90° oder Sturm am 30. u. 31.
- b) 0° Windstille am 2., 3., 10., 11., 12., 16., 21., 22.
- c) 11,62 mittlere Windstärke des Monats Jan.

V. Windrichtung: O. SO. S.

VI. Himmels=Ansicht:
- a) 8 heitere Tage.
- b) 5 halbheitere „
- c) 18 trübe „

VII. Atmosphärische Niederschläge:
- a) Schnee am 1., 2., 9., 10., 12., 13., 14., 15., 17. 20., 21., 24.
- b) Reif am 4., 17.

VIII. Wasserhöhe der gesammten Niederschläge 70,4 P. K.=Z.

IX. Bezeichnung des allgem. Witterungscharakters im Jan. Größtentheils trüber Himmel, ziemlich zahlreiche Schneefälle, mittlerer sehr bedeutend schwankender Barometerstand, niedrige oft plötzlich wechselnde Temperatur der Luft, hohe Dunstsättigung u. geringe Dunstspannung.

Breslau, 1. Februar 1848. v. B.

Handelsbericht.

Breslau, den 19. Febr. 1848. Das Produkten=Geschäft hat in dieser Woche, unter dem Einfluß der Witterung, einen entschieden flauen Charakter angenommen, die Kauflust hat sich vermindert, während die Zufuhren bedeutend bleiben. Die Aussicht auf eine bald zu eröffnende Schifffahrt, die damit verbundene Hoffnung auf eine baldige Ankunft der eingewinterten und im Laufe des Winters abgeladenen Parthien hat Käufer und Verkäufer in ihren Ansichten umgestimmt, die Ersteren sind mit ihrem Einkauf zurückhaltend, die Letzteren mit dem Verkauf dringender. Die matte Stimmung wurde außerdem durch die täglich niedriger lautenden Berichte von Stettin und Berlin unterstützt, und der letzte Rest von Spekulationslust ist auch völlig verschwunden. Unter solchen Verhältnissen war der Umsatz auf den nöthigsten Konsum=Bedarf beschränkt, und langsam niedrigergehende Preise konnten nicht ausbleiben. Erst am heutigen Markt wurde es etwas besser, weil die Zufuhren weniger stark waren, indeß äußerte sich die Besserung nicht in steigenden Preisen, sondern nur in einem rascheren Verkauf, ohne daß die Inhaber nothwendig hatten, eine abermalige Preis=Ermäßigung zu bewilligen.

Weißer Weizen wird noch immer nur in kleinen Parthien angeboten, welche meist mehr und weniger mit Bruch besetzt sind. Die Seltenheit feiner Waare erhielt die Kauflust dafür und wurde gern bis 70 Sgr., für andere Qualitäten 58—66 Sgr. bewilligt. Der Begehr nach gelbem Weizen hat etwas nachgelassen und die dafür eingetretene Preis=Ermäßigung beträgt seit acht Tagen etwa 3 Sgr., man kaufte heute à 56—65 Sgr. nach Qualität.

Mit Roggen ist es im Laufe dieser Woche sehr matt gegangen und die Preis=Steigerung in unserem vorigen Bericht von c. 3 Sgr. pr. Scheffel, hat nicht lange Zeit Stand gehalten, indem wir heute um c. 5 Sgr. gewichene Notirungen machen müssen. Die jetzt an den Markt kommende Waare ist durchschnittlich von sehr schöner Qualität, weßhalb die untergeordneten Sorten ganz vernachläßigt und oft außer Verhältniß billiger erlassen werden müssen. Wir notiren 83—88 Pfd. 50—54 Sgr., geringeres Gewicht 44 bis 49 Sgr. Parthien sind zu den Marktpreisen zu haben. Ladungen wurden zuletzt bei 86 Pfd. à 43 Rtl. bezahlt und auf Lieferung pr. Frühjahr ist 84 Pfd. à 41 Rtl. vergebens ausgeboten und nur bis 39 Rtl. zu bedingen.

Gerste behauptet sich fast ohne Veränderung auf 42 bis 50 Sgr., auch etwas darüber, das Angebot ist kaum dem Begehr entsprechend.

Die Hafer=Preise wurden durch die Ankäufe, welche das Proviant=Amt macht, ziemlich gehalten, da dieses indeß nur beste Waare nimmt, so ging es mit den untergeordneten Qualitäten gleichfalls matter und notiren wir $22\frac{1}{2}$—30 Sgr.

Koch=Erbsen werden noch lebhaft à 56—65 Sgr. gekauft und das angebotene Quantum zu diesen Preisen rasch geräumt.

Die Kauflust für Rapps erhielt sich und das angebotene Quantum fand zu 85 bis 89 Sgr., in einigen Fällen auch zu 90 Sgr. Nehmer. Es sind zwar Klagen über die junge Rappspflanze aufgekommen, doch scheinen diese jeder Begründung zu entbehren, da sich sonst wohl schon mehr Spekulation gezeigt hätte.

Die Stille im Kleesaat=Handel hat angehalten, einige Offerten von untergeordneten Qualitäten haben für diese eine mattere Stimmung hervorgerufen, wogegen sich einige Kauflust für die feinen Sorten erhielt. Im Allgemeinen ist eine flaue Stimmung vorherrschend und Umsätze von Belang kamen nicht vor. Es fehlt noch immer an jeder Anregung von Hamburg aus. Wir notiren rothe Saat mittel bis hochfein 9—$12\frac{1}{6}$ Rthlr., weiße Saat, mittel bis hochfein 9—$12\frac{1}{4}$ Rthlr., ordinaire Sorten vernachlässigt.

Spiritus ist im Laufe dieser Woche um mehr als $\frac{1}{2}$ Rthlr. pr. Eimer im Preise gewichen, der Begehr ist jetzt sehr klein, während sich die Offerten in Folge einiger Zufuhren von Berlin wieder vergrößert haben. Kleine Parthien Loco=Waare sind heute zu $9\frac{1}{3}$ Rthlr. verkauft, größere Posten mußten, um Käufer zu finden, erheblich billiger erlassen werden. Auch auf Lieferung ist es sehr flau, und nur zu erheblich erniedrigten Preisen gegen vor acht Tagen sind einzelne Käufer. April, Mai $9\frac{2}{3}$ Rthlr., Juni bis incl. August 10 Rthlr. Br.

Rüböl wurde wieder nur für den Consum=Bedarf gehandelt, die Inhaber mußten sich zu abermals erniedrigten Preisen, für Loco=Waare $10\frac{3}{4}$ Rthlr., verstehen, und blieb dazu zuletzt angeboten. Termine ohne Handel.

Südseethran $10\frac{1}{3}$ Rthlr. loco gefordert.

Zink $5\frac{1}{12}$ Rthlr. ab Gleiwitz bezahlt.

Briefkasten.

Zurückgelegt wurde: Nikolai, 17. Februar.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Nimbs.

Bekanntmachung.

Alle diejenigen, hier wohnhaften oder bei hiesigen Einwohnern in Gesellen=, Lehr= oder Dienst=Verhältnissen stehenden jungen Leute, welche in den Jahren 1824, 1825, 1826, 1827 und 1828 geboren sind, aber ihrer Militärdienstpflicht noch nicht genügt haben und mit einem Invaliden= oder Armee=Reservescheine nicht versehen, oder zur allgemeinen Ersatz=Reserve nicht klassifizirt sind, haben sich Behufs Aufzeichnung von der zur Aufnahmen der Stammrolle geordneten Kommission des hiesigen Magistrats, und zwar:

die im	1.	Polizei=Bereich	wohnenden	am 1.	März d. J.
„	2.	„	„	2.	„
„	3.	„	„	3.	„
„	4.	„	„	4.	„
„	5.	„	„	6.	„
„	6.	„	„	9.	„
„	7.	„	„	10.	„
„	8.	„	„	11.	„
„	9.	„	„	13.	„
„	10.	„	„	14.	„

Nachmittags um 2 Uhr, auf dem rathhäuslichen Fürstensaale einzufinden und ihre Eintragung zu gewärtigen.

Jeder in genannten Jahren geborene Gestellungsverpflichtete, der noch bei keiner früheren Gestellung vorgewesen ist, hat seinen Taufschein, welcher ihm zu diesem Behuf auf Verlangen von der betreffenden Kirche gratis ertheilt wird, (Juden den Geburtsschein) mitzubringen. Eben so haben diejenigen, welche bereits bei Gestellungen vorgewesen sind, deren Militär=Verhältniß aber noch nicht definitiv festgestellt worden ist, Losungsscheine beizubringen.

Diejenigen dieser Gestellungspflichtigen, welche sich nicht melden und die unterlassene Meldung bei der später zu veranstaltenden Nachrevision in den Häusern, nicht hinreichend zu entschuldigen vermögen, werden nicht nur ihrer Reklamations=Ansprüche verlustig gehen, sondern es wird auch, wenn sie zum Militärdienst tauglich befunden werden, ihre Einstellung von keiner Loos=Nummer abhängig gemacht werden, sondern vor allen andern Militärpflichtigen erfolgen.

Die Eltern, Vormünder, Meister und Lehrherren Gestellungspflichtiger werden hierdurch veranlaßt, sie mit Vorstehendem bekannt zu machen.

Breslau, am 18. Februar 1848.

Königliches Polizei=Präsidium.

Altes Theater.

Wenn, wie in der Breslauer Zeitung erwähnt wird, wir auch bereits die Herren Döbler, Siegmund und Brill Gelegenheit hatten zu bewundern, so können wir doch nicht umhin, **das hiesige Publikum ganz besonders auf die Vorstellungen des Herrn Bormann aufmerksam zu machen, da dieselben sich von jenen wesentlich unterscheiden.** Die Astronomie ausgenommen, hat das Publikum noch nie hier derartige Darstellungen in dieser Größe und Klarheit gesehen. Morgen, Sonntag den 20. Februar, wird Herr Bormann, wie wir hören, besonders alles Mögliche aufbieten und namentlich durch seine „humoristischen Skizzen" (Karikaturen) das anwesende Publikum zu erfreuen suchen.

Breslau, 19. Febr. 1848. E. T....

Gambrinianisches.

Auf einer Geschäftsreise berührte ich auch die Stadt Jauer und fand dort einen echten Gambrinus=Jünger in dem dasigen Stadtbrauer Herrn Franz Bänsch. Wenn auch seine Biersorten durchweg angenehm sind, so zeichnet sich doch besonders sein sogenanntes Märzbier auf eine Weise aus, daß es viele gleichnamige Vettern im Range weit hinter sich läßt. Niemals wie hier habe ich die Sentenz, daß ein gutes Bier einem geringen Weine vorzuziehen sei, bewahrheitet gefunden; und Jeder, der sich hierdurch zu einem Versuch bewogen finden sollte, wird meine Mittheilung richtig finden. Noch muß ich erwähnen, daß die Abendgesellschaft im Schanklokale des Herrn Bänsch mir als eine Sozietät erschien, die durch freundliche Konversation jeden Fremden ungemein anspricht. XVII.

Zweite Beilage zu № 43 der Breslauer Zeitung.

Sonntag den 20. Februar 1848.

Theater-Repertoire.

Sonntag, zum 2ten Male: **„Graf Waldemar."** Schauspiel in 5 Akten von Gustav Freytag.

Montag, zum 11ten Male: **„Die Frau Professorin"**, oder: **„Dorf und Stadt."** Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten, mit freier Benutzung einer Erzählung Berthold Auerbach's von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Schär.
Wilhelm Speck.
Oels, im Februar 1848.

Verlobungs-Anzeige.

Die am heutigen Tage stattgefundene Verlobung unserer dritten Tochter, Marie, mit dem königl. Lieutenant der 6ten Artillerie-Brigade, Herrn Maximilian v. Garczynsky, beehren sich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen:

Glatz, den 19. Februar 1848.
Der Post-Direktor Wilscheck.
Elisabeth Wilscheck, geb. v. Foris.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)

Mein liebes Weib Helene, geborene von Windheim, wurde heute Nachmittag 3½ Uhr schwer aber glücklich von einer Tochter entbunden.

Breslau, den 19. Februar 1848.
Eugen Schaubert, Justitiar.

Entbindungs-Anzeige.

Den 17ten d. Mts. hat mein vielgeliebtes Weib Romana, geb. Teichert, mich mit einem kräftigen Sohne beglückt. Dies allen unseren Freunden, statt jeder besonderen Meldung. Wander, christkathol. Prediger.
Striegau.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)

Die heute früh erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, Pauline geb. Eberding, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 19. Februar 1848.
Schellwitz, Regierungs-Rath.

Todes-Anzeige.

Den am 18. Februar nach langen Leiden im fünfzigsten Lebensjahre erfolgten Tod ihres unvergesslichen Mannes und Vaters, des Landes-Aeltesten Heinrich Graf Danckelmann auf Gross-Peterwitz, zeigen mit der Bitte um stille Theilnahme hiermit an:

Albertine Gräfin Danckelmann, geb. v. Kessel.
Eberhard Graf Danckelmann.

Todes-Anzeige.

Heut Morgen 2 Uhr starb an Entkräftung in Folge von Nervenzufällen, unser innig geliebter Bruder und Vetter, der Oekonom Polycarp Hübner, im noch nicht vollendeten 29sten Lebensjahre.

Den vielen Freunden und Bekannten des Verstorbenen widmen diese traurige Anzeige:
Die Hinterbliebenen.
Wackenau und Kunzendorf bei Neustadt, 18. Februar 1848.

Todes-Anzeige.

Heute starb im elterlichen Hause unser geliebter ältester Sohn, der Kandidat des evangelischen Predigtamtes, Johann Robert, in Folge eines vor zwei Jahren in seinem Hauslehrerleben erlittenen Blutsturzes, nach vielen Leiden, in dem Alter von 26 Jahren und 5 Wochen.

Mit tiefbetrübtem Herzen Verwandten und Freunden diese Anzeige.

Groß-Hartmannsdorf bei Bunzlau, den 17. Februar 1848.
Pastor Hergesell.

Philologische Section.

Dinstag den 22. Februar Abends 6 Uhr. Herr Oberlehrer Dr. Lilie wird den neulich begonnenen Vortrag über homerische Anschauungsweise fortsetzen.

Technische Section.

Montag den 21. Februar, Abends 6 Uhr. Herr Professor Dr. Purkinje: Mittheilung einer neuen Masse zu plastischen Arbeiten und Herr Dr. phil. Sadebeck: Ueber Construction und Gebrauch der Theodoliten.

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.

Montag den 21. Februar um 6 Uhr im Lokale der Gesellschaft für vaterländische Cultur der geheime Archiv-Rath Stenzel: Geschichte und Beschaffenheit des königl. schlesischen Provinzial-Archivs in Breslau.

(Eingesandt.)

Bescheidene Anfrage.

Hat der Buchbinder Götze das Recht 10 Rthlr. Courtage zu verlangen, wenn er einem sogenannten Commis Wiener eine Stelle verschaffen will??? X.

Im alten Theater.

Heute, Sonntag den 20. Februar:
zum vierten Male:
Neue optische Darstellungen.
R. Bormann.

Berichtigung. In der gestrigen Zeitung soll es in der Bekanntmachung des Direktoriums der Oberschlesischen Eisenbahn heißen: **Vehfelle** statt Rehfelle.

Ergebene Anzeige.

Die erste Sendung der mir gütigst in so reichlichem Maß zugewandte Betten und Kleidungsstücke wurde durch eine wohllöbliche Eisenbahndirektion gütigst frei befördert und ist nach der mir gewordenen Anzeige bereits zweckentsprechend verwandt worden.

Der zweite Transport geht morgen dorthin ab. **Heinrich Löwe.**

Güter-Verkauf.

Ein Rittergut mit 900 Morgen Acker, 120 Morg. schönen Wiesen, 400 Morg. gut bestandenem Forst, wo 6000 Klaftern Holz gleich verkauft werden können, vollständiges lebendes und todtes Inventarium; das herrschaftliche Schloß so wie sämmtliche Wirthschafts-Gebäude ganz massiv, mit Flachwerk gedeckt, im besten Baustande, eine gut eingerichtete Brauerei, 350 Rthl. baare Zinsen, ist Familienverhältnissen wegen sofort für 48,000 Rtl. mit 12,000 Rthlr. Anzahlung zu verkaufen. Auch werden Herrschaften und Forstgüter zu beliebigen Preisen und Gegend zum Kauf nachgewiesen durch

W. Schrötter,
Altbüßerstraße Nr. 46.
Breslau, im Februar 1848.

Ein mit den besten Attesten versehener Familienvater von gutem, bürgerlichen Herkommen, kann ungeachtet aller angewandten Mühe keinen Erwerb für sich und die Seinen finden und ist in größter Noth! Er bittet als Christ im Vertrauen auf Gott, daß ihm ein edles Menschenherz als helfender Engel zu einer Existenz für sich und die Seinen behülflich sein möchte! Diese Bitte richtet er an alle gütigen und wohlwollenden Menschenfreunde, sonst blieben die Seinigen ohne Unterhalt und Trost. Es fleht um freudige Nachricht in Briefen „poste restante R. K." zu Breslau.

Offene Gehülfen-Stelle.

Für einen gut empfohlenen Apotheker-Gehülfen wird zu Ostern d. J. eine Stellung unter annehmbaren Bedingungen mit 120 Rtl. Gehalt nachgewiesen durch die Droguerie-Handlung **Karl Grundmann** Successores in Breslau, Ohlauer Straße Nr. 82.

Eine Person im mittlern Alter, welche eine Reihe von Jahren bei einer hohen Herrschaft auf dem Lande in Condition war, dem Hauswesen und der Wäsche vorzustehen weiß, auch ziemlich kochen kann, sucht ein Unterkommen. Zu erfragen Kupferschmiedestr. 9, 1 Stiege.

Ein junger Mann, der mit dem günstigsten Erfolge für ein hiesiges respectables Handlungshaus Reisen unternimmt, wünscht für seine bevorstehende Reise noch Muster von lucrativen Artikeln gegen übliche Provision zu übernehmen. Genügende Auskunft ertheilt das Commissions- und Agentur-Bureau von **Alexander u. Comp.**, Antonienstr. Nr. 30, par terre.

Gasthofsverpachtung.

Der am hiesigen Ringe im Jahr 1843 neu erbaute Gasthof, genannt „zur goldenen Krone", bestehend aus 7 Piecen par terre und 9 Piecen im ersten Stock, nebst Wagen-Remise und einem Stall zu 20 bis 24 Pferden, soll vom 1. April 1848 ab anderweitig verpachtet werden. Es wird hierzu ein Licitations-Termin auf den 6. März d. J., Vormittags 10 Uhr, in loco angesetzt, wozu cautionsfähige und mit guten Attesten versehene Pachtlustige eingeladen werden, mit dem Bemerken, daß die Besichtigung des Gasthofes jederzeit bis zum Termin erfolgen kann, und auch die Bedingungen bis dahin in der Registratur der hiesigen Amtsverwaltung eingesehen werden können.

Goschütz, den 18. Februar 1848.
Freistandesherrliches Dominium.

Sollte Jemand geneigt sein, in einer fruchtbaren Gegend Niederschlesiens, in der Nähe der Oder eine

Runkelrübenzuckerfabrik,

wozu schon die nöthigen Gebäuden vorhanden sind, zu etabliren, so erfährt ein Solcher das Nähere auf frankirte Anfragen mit der Adresse A. Z. 4. poste restante Sagan.

Ein Schrift-Lithograph,

in Gravir- und Federmanier, sucht unter soliden Bedingungen baldigst ein Engagement. Adresse: A. Z. franco Breslau, Herrenstraße Nr. 20, 2ter Hof, 2 Stiegen.

Aus den Vorräthen von Ferdinand Hirt.

Im Verlage von **Ferdinand Hirt** in **Breslau** und **Ratibor** erschien so eben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Christliche Religionslehre der evangelischen Kirche,

in einer schriftgemäßen Erklärung des kleinen Katechismus Dr. Luthers,

von C. Redlich,

königl. Superintendenten und evangelischem Stadtpfarrer zu Ratibor.

Zweite neu bearbeitete und vermehrte Ausgabe.

Preis eines Exemplars **nur 7½ Sgr.**

Diese Religionslehre ist zum Gebrauch in den untern Klassen der Gymnasien und Realschulen, für die erste Klasse gehobener Elementarschulen, für den Konfirmanden-, Schulpräparanden- und Privat-Unterricht bestimmt. Sie behandelt den kleinen Katechismus Luthers nicht blos im Allgemeinen seinem Lehrinhalte nach, sondern geht erklärend in die Wortbedeutung und die Satzverbindung ein.

Die Recensenten der ersten Ausgabe haben die Reichhaltigkeit des Stoffs, die klare logische Anordnung desselben, die Präcision des Ausdrucks und die gelungene Auswahl biblischer Kernsprüche als Beläge zu den vorgetragenen Lehren rühmend anerkannt.

In dieser zweiten neu bearbeiteten und (um 47 Seiten) vermehrten Ausgabe hat der Verfasser nach dem Wunsche mehrerer Geistlichen und Schulmänner manches Lehrstück weiter ausgeführt, die biblischen Sprüche einer durchgehenden Revision unterworfen, Hinweisungen auf die biblische Geschichte, besonders beim ersten Hauptstücke, beigefügt und eine Auswahl von 50 Kirchenliedern gegeben, deren Anfangsworte gehörigen Ortes eingeschaltet sind.

Um nun dem Buche eine weitere Verbreitung seinerseits zu sichern, hat der Verleger den Preis, welchen es in der ersten Auflage hatte, auf die Hälfte ermäßiget und empfiehlt es somit zu allseitiger wohlwollender Berücksichtigung.

Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt**, in Krotoschin bei Stock:

Magyarische Alterthümer

von S. Cassel.

Gr. 8. 340 S. Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

Berlin, Februar 1848. **Veit u. Comp.**

Bei Fabricius und Schäfer in Magdeburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt**, in Krotoschin bei Stock:

Geschichte des preußischen Staats und Volks

vom Tode Friedrichs des Großen bis zum Schlusse des ersten vereinigten Landtags.

Von Ludwig Buhl.

Compl. in circa 30 Lieferungen à 5 Sgr. (Alle 2—3 Wochen erscheint eine Lieferung.)

Der Name des rühmlichst bekannten Verfassers bürgt für treffliche Bearbeitung dieses wichtiges Stoffes; seine vieljährigen Vorarbeiten aber dafür, daß die Lieferungen pünktlich auf einander folgen.

Im Verlage von George Westermann in Braunschweig ist erschienen, und in **Breslau** und **Ratibor** durch **Ferd. Hirt**, in Krotoschin durch Stock zu beziehen:

Bibliothek der klassischen Romantiker Alt-Englands.

Enthaltend

Fielding, Joseph Andrew. Tom Jones. **Goldsmith**, Landprediger von Wakefield. **Smollet**, Roderick Random. Peregrin Pickle. Humphry Clinker. **Sterne**, Tristram Shandy. Yoricks Reise. **Swift**, Gulliver's Reisen.

In neuen Uebertragungen herausgegeben von

Dr. A. Diezmenn.

Zweite billige Aufl. 30 Bde. à 10 Bogen circa, complet 4 Thlr.

Die Ausgabe geschieht in Wochenlieferungen à 3 Sgr.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben, in **Breslau** und **Ratibor** bei **Ferdinand Hirt**, in Krotoschin bei Stock:

Einhundert Confirmations-Scheine,

nebst eben so vielen möglichst nach der Individualität der Confirmanden gewählten Denksprüchen und kurzen Ermahnungen. Herausg. von **J. G. Burkmann**, Oberprediger in Lüben. Preis 18¾ Silbergroschen.

(Verlag von C. Flemming in Glogau.)

Polychromplastische Kunstanstalt.

Ich erlaube mir das kunstsinnige Publikum und alle Freunde der Glyptik insbesondere, auf das von mir unter obiger Bezeichnung in Breslau neubegründete Etablissement aufmerksam zu machen, das sich die Aufgabe gestellt hat, die besten plastischen Kunstwerke der Neuzeit zu vervielfältigen. Ein Vertrag mit den ausgezeichnetsten Bildhauern unserer Nation, mit den Herren Professoren Rietschel in Dresden, Schaller in München, Kiß in Berlin u. A. m., setzt uns in den Stand, das Alleinrecht auf ihre Schöpfungen geltend zu machen, und warne ich daher die Nachpfuscher nah und fern vor jeder Nachbildung, die ich, als einen Diebstahl an meinem artistischen Eigenthum, mit aller Strenge des jetzt gültigen Bundestagsgesetzes ahnden und verfolgen werde.

Statuetten, Gruppen, Büsten, Portraits nach dem Leben und auch Todtenmasken, Uhrconsolen, Blumenampeln und was sonst in das Bereich der Plastik gehört, werden in Marmorguß, Bronce-, Metall-, Elfenbein- und Holzimitation gleichwie in Aphrodin von beliebiger Färbung ausgeführt und sind schon jetzt derlei Gegenstände, welche sich hauptsächlich zu Geschenken eignen, und dem Dachstübchen des bescheidenen Musensohns, wie dem prachtgeschmückten Boudoir der Weltdame zur Zierde gereichen, auch in Kirchen und auf Altären eine passende Stelle finden würden, in größter Auswahl vorräthig auf meinem Kommissions-Lager in der Ignaz Kohn'schen Buch- und Kunsthandlung, Junkernstraße Nr. 50 und in meiner Wohnung: Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 13 (im Rosenberg).

Breslau, den 15. Februar 1848. **Dr. Stolle.**

Bei jeder Witterung. **Lichtbild-Portraits** **Aufnahme im geheizten Zimmer.**
von **Julius Rosenthal**, im Brill'schen Atelier, Ring Nr. 42, Schmiedebrücke-Ecke.

In der Verlagsbuchhandlung von C. W. Leske in Darmstadt ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth und Comp.**, in **Brieg** bei **Ziegler**:

Ueber das wahre Verhältniß der Vernunft zur Offenbarung.

Prolegomena zu jeder künftigen Religionsphilosophie

von Dr. **J. Frauenstädt.**

Gr. 8. Geheftet. Preis 17½ Sgr.

Inhalt: I. Gleicher Ursprung der Religion und Philosophie. II. Das wahre Verhältniß der Kritik zum Glauben, III. Verhältniß der Ethik zur Dogmatik. IV. Kritik der Theologie. V. Kritik der spekulativen Religionsphilosophie. Schluß.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anweisung der Aussprache des Englischen, mit einer Wandtafel,

von Dr. **H. Schottky.**

Gr. 8. 2½ Bog. Eleg. brosch. Preis 7½ Sgr.

Tägliche Züge der Oberschlesischen Eisenbahn.

A. Personen-Züge.

Abfahrt von Myslowitz	Morg. 8 U. 15 M.	Ankunft in Breslau	Nachm. 3 U. — M.
Abfahrt von Breslau	Mittags 12 U. 15 M.	Ankunft in Myslowitz	Abends 7 U. 2 M.

B. Güter-Züge.

Abfahrt von Breslau	Morg. 7 U. 30 M.	Ankunft in Myslowitz	Nachm. 4 U. — M.
Abfahrt von Myslowitz	Mitt. 12 U. 40 M.	Ankunft in Breslau	Abends 8 U. 47 M.
Abfahrt von Breslau	Nachm. 5 U. 35 M.	Ankunft in Oppeln	Abends 8 U. 50 M.
Abfahrt von Oppeln	Morg. 6 U. 5 M.	Ankunft in Myslowitz	Vorm. 11 U. — M.
Abfahrt von Myslowitz	Nachm. 5 U. 45 M.	Ankunft in Gleiwitz	Abends 7 U. 15 M.
Abfahrt von Gleiwitz	Morg. 5 U. — M.	Ankunft in Breslau	Vorm. 10 U. 30 M.

Tägliche Züge der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Personen-Züge.

Abfahrt von Berlin	Morg. 7 U. — M.	Ankunft in Breslau	Abds 8 U. 19 Min.
Abfahrt von Berlin	Abends 10 U. 45 M.	Ankunft in Breslau	Vorm. 11 U. 15 Min.
Abfahrt von Breslau	Morg. 7 U. — M.	Ankunft in Berlin	Abds. 7 U. 33 Min.
Abfahrt von Breslau	Nachm. 4 U. — M.	Ankunft in Berlin	Morg. 5 U. — Min.

Tägliche Züge der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

	Täglich:		Außerdem Sonntag, Mittwoch und Freitag
Von Breslau	Morg. 8 U. — Min.	Abends 5 U. — Min.	Nachm. 1 Uhr — Min.
" Schweidnitz	" 7 " 10 "	" 5 " 15 "	" 1 " 15 "
" Freiburg	" 7 " 15 "	" 5 " 18 "	" 1 " 18 "

Bekanntmachung.

Das vereinigte Lohgerber- und Corduaner-Mittel hierselbst beabsichtiget, in der hiesigen Lohmühle eine Weißgerberwalke anzulegen.

Dieses Vorhaben wird auf Anweisung der königlichen Regierung vom 2ten d. M. und in Gemäßheit des § 29 der Allg. Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 mit der Aufforderung hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, etwanige Einwendungen dagegen binnen einer präclusivischen Frist von vier Wochen bei der unterzeichneten Polizeibehörde anzumelden, wonächst dann weitere Entscheidung erfolgen wird.

Breslau, den 12. Februar 1848.

Königliches Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.

Die Tischler- und Schlosserarbeiten zum Bau des Schulhauses an der Goldbrücke sollen im Wege der Submission an qualifizirte Sachverständige übergeben werden. Tischler und Schlossermeister, die sich bei Anfertigung der gedachten Arbeiten betheiligen wollen, finden die Bedingungen in der rathhäuslichen Dienerstube ausgelegt, und sind dort auch Arbeits-Verzeichnisse gegen Erstattung der Selbstkosten zu erhalten, die mit den Preisen versehen, versiegelt, unter der Aufschrift: „Submission der Tischler- — oder Schlosser- — Arbeiten zum Schulhausbau," am Tage der Eröffnung derselben

Mittwoch den 23. d. M. bis Nachmittags 4 Uhr

in der Dienerstube einzureichen sind.

Die Eröffnung beginnt um 5 Uhr.

Breslau, den 14. Februar 1848.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Zum Bau eines Kanals Behufs Entwässerung der Teichäcker sind pro 1848 erforderlich:

2400 laufende Fuß 18 Zoll hohe, 6 Zoll starke Sockelsteine,
6600 QF. Sohlplatten, 5½ Fuß breit,
6000 QF. Deckplatten, 5 Fuß breit.

Die Beschaffung soll im Wege der Submission geschehen und werden Lieferungsfähige aufgefordert, ihre Forderungen versiegelt mit der Aufschrift: „Granitsteine zum Kanal-Bau" beim Rathhaus-Inspektor Hrn. Klug bis Freitag den 25. d. Mts. Vormittags 10 Uhr einzureichen. Um 11 Uhr desselben Tages werden die Forderungen im rathhäuslichen Fürstensaale eröffnet und falls gleiche Forderungen eingegangen sind, die Licitation für diese eingeleitet. Die Bedingungen liegen in der Dienerstube zur Einsicht bereit.

Breslau, den 16. Februar 1848.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Alle Diejenigen, welche bei dem hiesigen Stadt-Leihamte Pfänder versetzt und die rückständigen Zinsen von den Pfand-Kapitalien innerhalb sechs Monaten noch nicht berichtigt haben, werden hierdurch aufgefordert, entweder ihre Pfänder binnen 4 Wochen a dato durch Berichtigung des Pfandschillings und der Zinsreste einzulösen, oder sich über den weiter zu bewilligenden Kredit mit dem Leihamte zu einigen, widrigenfalls die betreffenden Pfänder durch Auktion verkauft werden sollen.

Breslau, den 9. Febr. 1848.

Das Stadt-Leihamt.

Leinenzeug-Lieferung.

Es sollen für das Krankenhospital zu Allerheiligen hierselbst nachstehend bezeichnete Gegenstände:

1. 230 Stück blau und weiß karrirte leinene Deckenbezüge,
2. 50 Stück dergl. große Kopfkissenbezüge,
3. 150 " dito kleine,
4. 50 " große leinene Betttücher,
5. 200 " kleinere,
6. 70 " Mannshemden,
7. 30 " Frauenhemden,
8. 50 " weiß drillichene Handtücher,
9. 100 " rohe dito dito
10. 150 " Strohsäcke,
11. 35 " blau gestreifte drillichne Krankenmäntel für Männer,
12. 10 " dergl. für Frauen,
13. 10 Paar dergl. Beinkleider,
14. 220 Ellen gestreiften Inlett zu 10 Gesindebetten

an den Mindestfordernden verdungen werden. Wir haben hierzu einen Termin auf

den 28. Februar d. J. Nachm. 4 Uhr

auf dem rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt, zu welchem Lieferungslustige mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Lieferungsbedingungen in der Rathsdienerstube zur Einsicht vorliegen.

Breslau, den 9. Februar 1848.

Die Direktion des Krankenhospitals zu Allerheiligen.

Aufgebot.

Es stehen intabulirt auf dem Hypotheken-Folium:

A. Der dem Gärtner Carl Unverricht gehörigen, zu Neidchen sub Nr. 3 gelegenen Dreschgärtnerstelle,

a) Rubr. II. Colonne Onora.

Ein Auszug für den Verkäufer und sein Weib, registrirt den 12. Januar 1779, ferner: die Verpflichtung dem Verkäufer Köhler und dessen Weib auf deren Lebenszeit die Benutzung des Auenhäusel zu gestatten, oder im Nichtvertragungsfalle jährlich fünf Thaler schlesisch, auch nach erfolgtem Ableben zehn Thaler schlesisch zu zahlen, registrirt den 5. Juni 1793.

b) Rubr. III. Colonne Schulden.

aa) 8 Rthl. 24 Sgr. oder Elf Thaler schlesisch für die 2 Reymannschen Kinder, Stieftöchter des vorigen Besitzer Kühn, registrirt den 1. März 1787; ferner:

bb) ein grundherrschaftlicher Consens, de dato den 6. Juli 1801 über 72 Rtl. i. e. zwei und siebenzig Reichsthaler zu fünf pCt. verzinsbar für das Manzer General-Depositorium, registrirt den 6. Juli 1801.

B. Der dem Dreschgärtner Ernst Gottlob Krautwald gehörigen Dreschgärtnerstelle Nr. 2 zu Roßwitz,

Rubr. III. Colonne Schulden.

sub Nr. 6, 15 Rthl. 22 Sgr. i. e. fünfzehn Reichsthaler zwei und zwanzig Silbergroschen Darlehn für das Depositorium Bärzdorf eingetragen, gemäß Dekrets vom 21. Juli 1828 auf Grund eines von dem Dreschgärtner Gottlieb Krautwald zu Roßwitz, unterm 17. Juni 1828 ausgestellten, unterm 21. Juli ej. a. ausgefertigten Hypotheken-Instrumente.

Alle diejenigen unbekannten Prätendenten, welche an diese vorgedachten Intabulate oder die, hierüber ausgefertigten Instrumente als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber irgend Ansprüche zu haben vermeinen, werden hiermit aufgefordert, ihre deßfallsigen Rechte innerhalb 3 Monaten, spätestens aber

1) in Betreff der bei A. gedachten Intabulate und der hierüber sprechenden Instrumente im Termin **den 30. Mai d. J.** Vormittags 8 Uhr im Gerichts-Lokale zu Neidchen,

2) in Betreff der über die Post bei B. sprechenden Dokumente im Termin **den 30. Mai d. J.** Nachmittags 4 Uhr im Gerichtslokale zu Manze

anzumelden, widrigenfalls sie mit ihren desfallsigen Ansprüchen an die besagten Posten präcludirt, die betreffenden Instrumente für amortisirt erachtet und mit Löschung der fraglichen Intabulate verfahren werden wird.

Strehlen, den 10. Februar 1848.

Die Gerichts-Aemter Neidchen und der Herrschaft Manze.

Auktions-Bekanntmachung.

Zufolge Auftrags des königl. Land- und Stadt-Gerichts zu Frankenstein soll das zur Konkurs-Masse des Kaufmann Robert Franke hier gehörige Waaren-Lager, bestehend in Material-, Spezerei- und Farbe-Waaren, circa 300 Flaschen verschiedene Sorten Wein nebst Handlungs-Utensilien, eine Partie leere Fässer und Weinflaschen, so wie einige alte Möbel rc. in termino **den 20sten März d. J.** und folgende Tage von früh 8 Uhr ab in dem Kaufmann und Gastwirth Frankeschen Hause Nr. 10 hierselbst gegen gleich baare Bezahlung meistbietend verkauft werden. Silberberg, den 18. Februar 1848.

Der Magistrat.

Die Lieferung von 9700 Quadrat-Fuß Granit-Trottoirplatten und 1387 laufende Fuß Granit-Rinnsteinen, soll

Dienstag den 29. Februar Vormittags 10 Uhr

im Conferenz-Zimmer des Rathhauses verdungen werden. Qualifizirte Unternehmer werden zu diesem Termin mit dem Bemerken eingeladen, daß die Entreprise-Bedingungen in unserer Registratur zur Einsicht ausgelegt sind.

Liegnitz, den 17. Februar 1848.

Der Magistrat.

Das herrschaftliche Vorwerk Eichdorf, ganz in der Nähe von Naumburg a/B. und Christianstadt und drei Meilen von den Kreisstädten Sagan, Sorau und Grünberg, mit einem Areal von 467 Morgen, einer großen Ziegelei, guten Wirthschaftsgebäuden und vollständigem Inventario, welches Johannis 1848 pachtlos wird, soll anderweit auf 15 bis 20 Jahre verpachtet werden.

Zur Entgegennahme von Geboten ist ein Lizitationstermin auf

Mittwoch den 12. April d. J., Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Schlosse angesetzt.

Die Pachtbedingungen liegen zur Einsicht bei dem Herrn Bürgermeister Prätorius hierselbst, welcher gegen Erlegung der Schreibgebühren davon Abschrift ertheilt und sonst jede Auskunft giebt.

Schloß Naumburg a/B., 28. Jan. 1848.

In General-Vollmacht

Gerlach, Justiz-Kommissarius.

Bücher-Auktion.

Eine Partie Bücher jurist., milit., theolog., pädagog. und andern Inhalts nebst mehrern Karten und Plänen soll Montag den 28sten d. M. Vormittags 9 Uhr und folgende Vormittage auf dem Ober-Landes-Gericht gegen baare Zahlung versteigert werden, worüber die geschriebenen Verzeichnisse bei Unterzeichnetem, Seminargasse Nr. 15, einzusehen sind.

Breslau, den 19. Februar 1848.

Hertel, Kommissions-Rath.

II. Kernsche Bücher-Auction.

Am 22. d. M. Vorm. von 9 Uhr an Fortsetzung der Auction, von Nr. 1236 Seite 43 des Catalogs ab, in Nr. 7 Junkernstraße.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Auktion. Am 22. Febr. Nachm. 4 Uhr sollen in Nr. 3 Junkernstraße die zur Kaufmann Bessertschen Concurs-Masse gehörigen Fässer und Gebinde versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Die Breslauer Zeitungs-Halle,

Kränzelmarkt Nr. 2, erste Etage,

bietet eine Auswahl von gegen hundert Zeitschriften, politischen, wissenschaftlichen und belletristischen Inhalts und ist täglich von $8\frac{1}{2}$ Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends geöffnet. Abonnements-Bedingungen sind im Lokale zu ersehen.

Haupt-Depot für Schlesien
der patentirten

Gutta-Percha-Company zu London,

in Breslau bei **Heinrich Cadura**, Herrenstraße 3 Mohren.

Auf dem Lager sind vorräthig:

Treibriemen, breite, in jeder Dicke und Länge, die durch Erwärmung der beiden Enden fest verbunden werden, sich nicht längen und deshalb die Aufmerksamkeit von Maschinenbesitzern im hohen Grade verdienen.

Treibschnüre, in allen Stärken, von Bindfadendicke bis $\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser und darüber, Behufs der Betreibung von Maschinen, da wo bisher Seilerarbeiten benutzt wurden.

Schuhsohlen, halbe und ganze, die wasserdicht und im Vergleich zu Leder unverwüstlich sind, da sie wenigstens zwei lederne aushalten, so wie

Ueberschuhe, für Damen und Herren.

Platten, für Sattler, Riemer und Brunnenmeister sehr wichtig, Peitschen 2c.

Medizinische Instrumente, Bougis, Catheter, Stethoscope.

Alle Fabrikate sind mit dem Stempel der Company versehen.

Da ich bis zum 15. März d. J. mein Geschäft gänzlich aufgebe, verkaufe ich mein Lager von **Mahagoni- und birkenen Fournieren, Mahagoni-Stuhlholz, Elfen- und Ochsenbein-Klaviatur-Belegen**, bunten Adern und Verzierungen zum und unter dem Kostenpreise. **A. Heidenreich's Wwe.**, Taschenstraße Nr. 15.

Mein Comtoir befindet sich von heute ab: Blücherplatz Nr. 11.

Breslau, den 20. Februar 1848.

Joseph Leipziger.

Beste Amaliengruben-Stückkohle

verkaufe ich von heute an mit 27 Sgr. per Tonne; das Lager ist auf dem oberschlesischen Bahnhofe. **C. G. Kopisch.**

Nach Süd-Australien

wird von Bremen am 15. März ein im besten Zustande befindliches Schiff mit Emigranten unter Leitung des Eigenthümers selbst expedirt.

Anmeldungen können noch bis zum 1. März von Unterzeichnetem entgegengenommen werden, ebenso ertheilt derselbe jede gewünschte Auskunft über die Bedingungen 2c.

Breslau, den 19. Februar 1848.

C. Ferd. Hoffmann, Kupferschmiedestraße Nr. 7.

Zucker-Runkelrüben-Samen.

Echtesten weißen Zucker-Runkelrüben-Samen eigener 1847er Ernte offerirt unter Garantie für Echtheit und Keimfähigkeit billigst:

Heinrich Mette, Samenhandlung in Quedlinburg.

Ein hierselbst gut gelegenes herrschaftliches Haus im besten Bauzustande, mit geräumigem Hofraum und Garten, ist wegen Vermögens-Auseinandersetzung aus freier Hand zu verkaufen. Die Anzahlung wird höchst mässig gestellt und übertrage einen namhaften Ueberschuss. Hierauf Reflektirende wollen sich gefälligst Vorwerks-Strasse Nr. 1 an Herrn Partikulier **Philler** wenden.

Drillich- und Leinwand-Säcke,

in bester Qualität und zu billigen Preisen, sind stets vorräthig bei

Metzenbenberg u. Jarecki, Kupferschmiedestr. 41, (zur Stadt Warschau.)

Frische gesottene Gebirgs-Preiselbeeren

verkaufe ich das Pfd. für $1\frac{1}{4}$ Sgr., den Ctr. à $3\frac{2}{3}$ Rthlr., **frische Gebirgs-Butter** $7\frac{1}{2}$ Sgr. das Pfd., in Stücken und aus dem Fasse, schönen weißen Backzucker à 5 Sgr. und gelben à 4 und $4\frac{1}{2}$ Sgr. das Pfd., neue geles. Rosinen à $3\frac{3}{4}$ Sgr. das Pfd., süße Mandeln à 8 Sgr. das Pfd., empfiehlt:

Gotthold Eliason, Reuschestraße Nr. 12.

Die beste und vorzüglichste frische

Preßhefe

liefert unter Garantie der Vorzüglichkeit sowohl einzeln als im Ganzen für Wiederverkäufer zu einem bedeutend billigeren Preise als andere Fabriken,

die Haupt-Niederlage bei W. Schiff,

Reuschestraße Nr. 58—59,

im ersten Viertel vom Blücherplatz links.

P. S. Ich bitte, um jede Verwechselung zu vermeiden, auf meine Firma achten zu wollen. D. O.

Offene Milchpacht.

Auf dem Dominium Gräbschen, $\frac{1}{4}$ Meile von Breslau, wird Termin Johanni d. J. die Milchpacht von circa 60 Stück Kühen offen. Kautionsfähige Pächter erfahren die Bedingungen in den Mittagsstunden zwischen 12 und 2 Uhr bei dem Wirthschaftsamt daselbst.

Von dem Hause Meuron und Comp. in Bahia haben wir eine Post des feinsten Bahia-Schnupftabaks in Konsignation empfangen, den wir einer geneigten Beachtung empfehlen.

W. Brunslow u. Sohn, Nikolaistraße Nr. 7, Ohlauerstraße Nr. 9, früher F. A. Held, Schmiedebrücke Nr. 59.

20 Stück vollsaftige, gesunde

Messina-Aepfelsinen „für einen Thaler"

bei **Eduard Groß**, am Neumarkt 42.

Segel-Leinwand
in allen Qualitäten,
Getreide- und Klee-Säcke
empfiehlt: **Eduard Schubert**, am Rathhause, vorm. Fischmarkt 1.

Gebirgsmehl

wird in größern und kleinern Parthien billig verkauft Ring Nr. 8 in den 7 Kurfürsten im Hofe links. **W. F. Ulke** aus Tannhausen.

Limburger Käse,

bester Qualität, der Ziegel 7 Sgr., Brabanter Sardellen à Pfd. $7\frac{1}{2}$ Sgr. empfiehlt:

Robert Hausfelder, Albrechts-Straße Nr. 17, Stadt Rom.

Das Dom. Wasserjentsch bei Breslau hat sehr schöne dreijährige Erlenpflanzen zu verkaufen.

Glatzer Kernbutter

erhielt wieder einen Transport und empfiehlt selbige in Fäßchen zu 3, 6, 12 und 18 Quart und Pfundweise, die Butter-Handlung Schuhbrücke Nr. 72. **C. A. Haym.**

Ein Hausknecht, der an stete Thätigkeit gewöhnt, militairfrei, nüchtern und bescheiden ist, findet ein Unterkommen Schmiedebrücke Nr. 62.

Wohnungs-Anzeige.

Zu Termin Ostern eine Wohnung im ersten Stock des Hauses Nr. 15 in der Breitenstrasse, bestehend in 5 Stuben, Speisekammer, Domestiquenstube, Küche und verschlossenem Entree, so wie dazu gehörigem Keller- und Bodengelass. Preis 280 Rthl. pro anno. Näheres beim Wirth daselbst, dritte Etage, in den Vormittagsstunden.

Zu vermiethen.

Ein grosser Keller, im Hofe des Hauses Nr. 15 in der Breitenstrasse, zur Lagerung von Handelswaaren vorzugsweise geeignet. Näheres beim Haushälter Sommer.

Friedr.-Wilh.-Straße Nr. 63 ist der erste Stock, im Ganzen, auch getheilt, mit Gartenbenutzung zu vermiethen.

Zu vermiethen

und Ostern d. J. zu beziehen ist Fischergasse Nr. 22 und Mittelgassen-Ecke ein Quartier im zweiten Stock von 5 Stuben, Kabinet, Küche, Entree und Beigelaß, mit oder auch ohne Stallung und Wagenremise; das Nähere daselbst.

Zu vermiethen

und bald oder Ostern zu beziehen ist neue Kirchgasse Nr. 9 ein Quartier von zwei Stuben, Kabinet und Küche nebst Garten-Benutzung.

Eine gewölbte Remise

ist zu vermiethen; das Nähere beim Herrn Commissionär Selbstherr, Herrenstr. Nr. 20 zu erfragen.

Ein Gewölbe nebst Comtoir auf einer frequenten Straße ist von Johanni d. J. zu vermiethen. Näheres bei Schmidt, Nicolaistraße Nr. 56.

Zu vermiethen und Johannis zu beziehen ist Roßmarkt Nr. 14 der erste Stock. Das Nähere daselbst.

Möblirte Zimmer sind fortwährend auf Tage, Wochen und Monate, Albrechtsstr. 17 Stadt Rom im ersten Stock zu vermiethen.

Zu vermiethen ist Tauenzienstraße Nr. 43 eine freundliche Wohnung von 2 Stuben, Kabinet, Küche und Zubehör mit Gartenbenutzung, für 48 Thlr. Näheres daselbst.

Eine eingerichtete **Gräupnernahrung** wird zu Johannis d. J. zu miethen gesucht. Vermiether einer solchen wollen ihre Anerbietungen bei Herrn Gräupner **Hanke**, Graupenstraße Nr. 5, abgeben.

Ein freundliches Quartier nebst Garten-Benutzung in der Nikolai-Vorstadt ist zu vermiethen und vom 1. März ab zu beziehen. Das Nähere bei L. Gerhardt, Friedrich-Wilhelm-Straße Nr. 64 par terre.

Zu vermiethen

ist bei **M. A. Fuchs**, Schießwerder Nr. 6, ein luftiger, 150 Fuß langer und 25 Fuß breiter Boden, für den festen Preis von 200 Rthl. pro Jahr. Derselbe eignet sich nicht nur zur Speicherung von Getreide, sondern auch zur Lagerung anderer Güter, da aus dem Kahn der Schiffer ohne Mühe direkt auf den Boden die Güter schaffen kann, ohne selbige erst aufs Land zu bringen.

Eine Stube mit 3 Fenstern, Alkove, Küche und Bodenkammer, 3 Stiegen, vorn heraus, für 55 Rthlr. zu vermiethen und Ostern zu beziehen; auch ist ein Spezerei-Repositorium und Utensilien wegen Mangel an Raum billig zu verkaufen: Goldene-Radegasse Nr. 12.

Karlsstraße Nr. 6

ist zu Ostern der 1ste und 2te Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Alkove nebst Zubehör zu vermiethen. Das Nähere par terre.

Termin Ostern d. J.

ist Ketzerberg Nr. 20 ein freundliches Quartier, bestehend in 5 wohnbaren Piecen, Küche und Beigelaß zu beziehen. Näheres beim Wirth daselbst.

Eine möblirte Stube ist mit oder ohne Kabinet zu vermiethen: Heiligegeiststraße 21, par terre.



Einen wenig gebrauchten, gut erhaltenen Fenster-Wagen hat billig zu verkaufen: **E. R. Dreßler**, Sattler-Meister, Bischofsstraße Nr. 12.

Frischen Zander, frischen Dorsch

empfingen gestern und empfehlen:

Fülleborn u. Jacob, Ohlauerstraße Nr. 15.

In einem der beliebtesten und besuchtesten Badeorte Schlesiens ist ein nach dem neuesten Styl massiv gebauter Gasthof 1. Klasse für 16,000 Rtlr., mit 6000 Rtlr. Angeld zu verkaufen. Derselbe ist von einem Garten umgeben und hat 26 Zimmer nebst 1 Saal, die vollständig möblirt und eingerichtet sind. Das Nähere bei

F. Mähl, Salvator-Platz Nr. 4.

Gute Flügel sind wieder zu verkaufen, auch zu verleihen, Reusche Straße Nr. 2.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe von ordnungsliebenden Eltern, außerhalb Breslau, kann in die Lehre treten bei **E. R. Dreßler**, Sattler und Wagenbauer, Bischofsstraße Nr. 12.

Stroh- und Bortenhüte

werden bestens gewaschen, modernisirt und garnirt, und bittet um zeitige Einsendung derselben: **E. Willner**, Riemerzeile 20, 1 Tr.



Ein gebrauchter, gut erhaltener, $6\frac{1}{2}$ octaviger (Leicht'scher) Mahagoni-Flügel, in allen Theilen gut durchgesehen, ist billig zu verkaufen: Altbüßerstraße Nr. 12, beim Instrumentenbauer.

Auf dem königlichen Domainen-Amt Weicherau steht ein vierjähriger Oldenburger Zuchtstier zum Verkauf.

Caviar-Anzeige.

Den letzten großen Transport von wirklich frischem, ächt astrachanischen Caviar, Zucker-Erbsen, russischen Caravanen-Thee und Tafel-Bouillon empfing und empfiehlt billigst:

Johann Rossoff, Altbüßerstraße Nr. 13.

Ein Repositorium

von starken Brettern ist zu verkaufen Taschenstraße Nr. 15 par terre.

Engagements-Gesuch.

Ein verheiratheter, im Rechnungs- und Kanzlei-Fach routinirter junger Mann sucht des Baldigsten eine ihm angemessene Anstellung. **Seidelmann** in Strehlen.

Rittergutskauf.

Ein vortheilhaftes, am liebsten an einer Eisenbahn belegenes Rittergut in Schlesien, der Lausitz, Neumark, oder auch in vorzüglicher Lage im Posenschen, mit guten Aeckern und Forst, wird gesucht bei einer Anzahlung von 40 bis 100,000 Rtlr. Eigenthümer wollen ihre Adressen mit genauer Angabe der Boden-Beschaffenheit und der Forderung unter B. V. poste restante Berlin gelangen lassen.

Ein Oder-Kahn im besten Zustande von circa 600 Ctr. Tragbarkeit ist zu verkaufen Tauenzien-Straße Nr. 31 b im Kometen, par terre.

Eines der größten und best gelegensten Kaffee-Etablissements Breslau's mit Inventarium ist zu verpachten und den 1. April zu übernehmen. Kautions- und ordnungsfähige Bewerber mögen sich melden Tauenzienstraße Nr. 17, bei dem Brunn- und Röhrmeister **Krause.**

Eine privilegirte Apotheke

mit bedeutendem Umsatz ist in einer Provinzial-Hauptstadt Preußens mit einer Anzahlung von 25,000 Rtlr. unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Hierauf Reflektirende werden ersucht, ihre Adresse, mit K. P. bezeichnet, an die Handlung Stockgasse Nr. 28 in Breslau franko einzusenden.

Frische reine

Lein-Kuchen

sind zu haben in **Blaschke's** Oel-Mühle, Breslau, Werdermühle.

Mit Gummischuhen mit Ledersohlen, von echt amerikanischem Gummi (nicht künstlich gepreßten), so wie mit Besohlen und Ausbessern empfiehlt sich **Rettig**, Schuhmacher, Ring Nr. 59.

Kanarienmännchen,

jung und von guter Art, sind billig zu verkaufen Schuhbrücke Nr. 32 im Vorderhause, 3 Stiegen.

Ein junger Bedienter, welcher die nöthigen Schulkenntnisse hat, ein Schneider ist, und auch versteht ein Gärtchen zu versehen, sucht ein baldiges Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt **F. Persitzky**, Schmiedebrücke 51.

Zu verkaufen ist eine Destillir-Blase, 68 Q., nebst Helm, Schlange und Tonne, ein gutes Billard nebst mehrerem Hausgeräth. Zu erfragen Ohlauerstraße Nr. 78.

Sommer-Staudenkorn

als Samen sehr empfehlungswerth, verkauft das Dominium Malkwitz, Breslauer Kreis.

Ein Flügel,

6oktavig, im besten Zustande, ist billig zu verkaufen: Altbüßerstraße 43, 2 Treppen, vorn heraus.

Pommer. Hafergries, Wiener Gries, Schwaden, Reis-Gries, Reis-Mehl, Kartoffel-Mehl, Puder, Sago, Nudeln, Graupe und Stärke

offerirt in verschiedenen Sorten zu herabgesetzten Preisen: **Carl Straka**, Albrechtsstr. 39, der k. Bank gegenüber.

Da ich dem Kirchdorfe Groß-Weigelsdorf, Oelsner Kreises, ist eine Besitzung, welche zur Bäckerei und Krämerei eingerichtet ist, nebst Garten und 11 Morgen Feldacker, sämmtlich laudemialfrei, aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft darüber ertheilt: Riemermeister **E. Preuß.**

Groß-Weigelsdorf, den 19. Februar 1848.

Breslauer Getreide-Preise
am 19. Februar 1848.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	69	Sg.	65	Sg.	58	Sg.
Weizen, gelber	65	"	61	"	56	"
Roggen	54	"	50	"	44	"
Gerste.......	50	"	47	"	42	"
Hafer	30	"	27	"	$22\frac{1}{2}$	"

Breslau, den 19. Februar 1848.

Geld- und Fonds-Course.

	Brf.	Gld.		Brf.	Gld.
Holl. Rand-Ducaten	—	96	Gr.-Herz. Pos. Pfandbr. Zf. 4	$101\frac{5}{12}$	—
Kaiserliche dito	—	96	dito neue dito " $3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{12}$	—
Friedrichsd'or	—	—	Schles. Pfdbr. à 1000 Rtl. " $3\frac{1}{2}$	$96\frac{11}{12}$	—
Louisd'or	—	$111\frac{1}{4}$	dito L. B. à 1000 " " 4	101	—
Poln. Courant	$97\frac{1}{2}$	—	dito dito " " $3\frac{1}{2}$	$92\frac{5}{12}$	—
Oesterreichische Banknoten	$103\frac{5}{12}$	—	Alte Poln. Pfandbriefe.. " 4	$95\frac{1}{2}$	—
Seeh.-Präm.-Sch.......Zf.	$92\frac{3}{4}$	—	Neue dito dito .... " —	$94\frac{3}{4}$	—
Preuß. Bankantheile.... "	—	—	Poln. Part.-Obligationen 300 Fl.	$99\frac{3}{4}$	—
St.-Sch.-Sch. pr. 100 Rtl. " $3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{6}$	—	dito Schatz- dito " 5	—	$79\frac{3}{4}$
Bresl. Stadt-Obligat. .. " $3\frac{1}{2}$	99	—	dito Anl. 1835 à 500 Fl. " —	—	—
dito Gerecht.- dito ... " $4\frac{1}{2}$	97	—			

Eisenbahn-Actien.

	Brf.	Gld.		Brf.	Gld.
Bresl.-Schw.-Freibrg. ..Zf. 4	$99\frac{1}{2}$	—	Niederschl.-Mrk. Ser. III. Zf. 5	—	$101\frac{1}{2}$
dito dito Prior. " 4	—	—	Wilhlmsb. (Kos.-Oderbg.) "	—	—
Oberschlesische Litt. A.... " $3\frac{1}{2}$	$103\frac{3}{4}$	—	Neisse-Brieger .... "	$47\frac{2}{3}$	—
dito Litt. B.... "	—	$97\frac{3}{4}$	Berlin-Hamburger ..... "	—	—
dito Prior..... " 4	—	—	Köln-Mindener .... " $3\frac{1}{2}$	—	$92\frac{3}{4}$
Krakau-Oberschl. .... "	$62\frac{1}{4}$	—	Sächsisch-Schlesische..... "	93	—
Niederschl.-Märk. ...... " $3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{4}$	—	Friedrich-Wilh.-Nordb. .. "	$53\frac{3}{4}$	—
dito dito Prior. ... " 4	—	—	Posen-Stargarder ...... "	—	—
dito dito dito .... " 5	—	—			

Wechsel-Course.

Amsterdam ....2 M.	—	$143\frac{1}{3}$	Hamburg...............k. S.	$152\frac{1}{4}$	—
Augsburg ....2 M.	—	—	Leipzig	—	—
Berlin ....2 M.	—	$99\frac{1}{6}$	London ....3 M.	$6.28\frac{1}{6}$	—
dito ....k. S.	—	$99\frac{5}{6}$	Paris ....2 M.	—	$81\frac{3}{4}$
Frankfurt a./M.........2 M.	—	—	Wien ....2 M.	$102\frac{1}{2}$	—
Hamburg ....2 M.	—	151			

Berliner Eisenbahnactien-Coursbericht vom 18. Februar 1848.

Niederschlesische $3\frac{1}{2}$% $85\frac{1}{2}$ Br.
dito Prior. 4% 94 Br.
dito dito 5% $102\frac{1}{2}$ Br.
dito dito Ser. III. 5% $101\frac{5}{8}$ Br.
Niederschl. Zweigb. Prior. 5% 97 Br.
Oberschl. Litt. A. $3\frac{1}{2}$% $103\frac{3}{4}$ Br.
dito Litt. B. $3\frac{1}{2}$% $98\frac{1}{4}$ Br.
Bresl.-Schw.-Freib. 4% —
Krakau-Oberschl. 4% —
Köln-Minden $3\frac{1}{2}$% $92\frac{7}{8}$ bis $\frac{5}{8}$ bez.
dito Prior. $4\frac{1}{2}$% $98\frac{1}{4}$ Br.
Sächs.-Schles. 4% 93 Br.
Rheinische 84 Br.
dito Prior.-St. 4% 88 Br.

Quittungsbogen.

Nordb. (Fdr.-Wilh.) 4% $53\frac{1}{4}$ u. 53 bez.
Posen-Stargarder 4% $80\frac{3}{4}$ Br.

Fonds-Course.

Staatsschuldscheine $3\frac{1}{2}$% $91\frac{3}{4}$ Br.
Posener Pfandbriefe 4% alte $101\frac{1}{2}$ bez.
dito dito neue $3\frac{1}{2}$% $90\frac{3}{4}$ Br.
Polnische dito alte 4% 95 Gld.
dito dito neue 4% $94\frac{5}{8}$ etw. bez. u. Br.

Universitäts-Sternwarte.

18. u. 19. Februar.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Abends 10 Uhr.	27 10, 02	+ 2, 30	— 0, 6	0, 4	21° NW	bedeckt
Morgens 6 Uhr.	9, 04	+ 1, 95	— 1, 2	0, 3	24° NW	"
Nachmitt. 2 Uhr.	8, 00	+ 2, 00	— 1, 1	0, 3	11° NW	"
Minimum.	7, 78	+ 1, 95	— 1, 5	0, 3	11°	
Maximum.	10, 16	+ 2, 40	— 0, 5	0, 4	24°	

Temperatur der Oder 0, 0

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.